

Japan droht in London

Scharfe Sprache des Botschafters
Köpenhagen, 12. Juli (Von uns. Bertr.)

Der japanische Botschafter in London hat dem Unterstaatssekretär im Außenamt, Butler, mitgeteilt, daß die japanische Regierung mit der britischen Antwortnote unzufrieden sei. Japan hatte wie erinnerlich die Einstellung der englischen Waffentransporte über Burma nach Zentralchina verlangt. Botschafter Shigemitsu soll während der Unterredung im Foreign Office auf die ernststen Konsequenzen hingewiesen haben, die eine weitere starre Haltung Englands in der Frage der Unterstützung Tschiangkaihs un vermeidlich zur Folge haben würde. United Press will erfahren haben, daß der japanische Vertreter den Abbruch der diplomatischen Beziehungen Japans zu England angekündigt habe, falls England weiterhin den Waffentransport durch Burma zulasse.



Sturmarnische Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN
UND DER
Trittau-er Zeitung

Nummer 162

Freitag, 12. Juli 1940

Einzelnummer 15 Pf.

Neue Erfolge der italienischen Flieger In sechs Wochen 609 000 BRS. versenkt

Weitere wirksame Aktionen unserer Luftwaffe gegen englische Flugplätze

Berlin, 11. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schon durch Sondermeldung bekanntgegebenen Erfolge der Luftwaffe gegen britische Geleitzüge haben nach abschließenden Feststellungen zur Vernichtung von einem Kreuzer von 7000 BRS und vier Handelsschiffen von insgesamt 21 000 BRS geführt. Weiter wurden ein Kreuzer und sieben Handelsschiffe, darunter ein Tanker, so schwer beschädigt oder in Brand geworfen, daß mit ihrem Verlust gerechnet werden kann.

Ferner erzielten unsere Kampfflieger am gestrigen Tage wirksame Erfolge gegen Flugplätze in Südostengland, gegen Hafenanlagen an der Süd- und Südwestküste und Werke der Rüstungsindustrie. Besonders im Munitionslager bei Pembroke und in den Häfen von Plymouth und Swansea wurden heftige Explosionen und große Brände beobachtet. Auch die Sanilager von Pembroke und Portland sind in Brand geraten.

Ein feindlicher Angriff auf den Flugplatz Amiens-Cliffy

durch sieben britische Bomber endete mit dem Abschluß aller sieben Flugzeuge, wie auch bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde.

Ferner kam es anläßlich eines Angriffes auf einen Geleitzug im Kanal zu einem Luftkampf, bei dem zehn feindliche Jäger abgeschossen wurden.

In der Nacht zum 11. Juli unterblieben feindliche Einfälle in das Reichsgebiet.

Insgesamt wurden in den Luftkämpfen des gestrigen Tages 35 feindliche Flugzeuge und ein Sperrballon abgeschossen. Sieben eigene Flugzeuge werden vermisst.

Im Handelskrieg gegen England steigern sich infolge der günstigen Ausgangsbasis unserer U-Boote die Erfolge. So wurden allein in den letzten sechs Wochen bis zum 8. Juli 609 000 BRS feindlichen Handelsschiffsräume versenkt. Damit ist die durchschnittliche Versenkungsziffer durch U-Boote auf wöchentlich über 100 000 BRS gestiegen.

auf südöstlichem Kurs befanden, wahrscheinlich auf der Fahrt nach den ägyptischen Häfen oder mit Kurs auf Kreta.

Mehrere englische Flugzeuge, die von einem englischen Flugzeugträger aufgestiegen waren, wurden von italienischen Jägern abgeschossen. Um der Gefahr der Bombenangriffe zu entgehen, fuhren die beiden englischen Geschwader, bestehend aus vier Kreuzern und sechs Zerstörern bzw. einem Flugzeugträger und vier Zerstörern, möglichst aufgelöst in größeren Abständen. Es scheint, daß der zweite Verband wegen der Beschädigung des Flugzeugträgers mit beträchtlich verringerter Geschwindigkeit fahren müsse.

Italienischer Truppentransporter untergegangen

ln. Rom, 12. Juli (Von uns. Bertr.)

Wie in Rom bekanntgegeben wird, ist der zum Truppentransport eingesezte italienische Dampfer „Paganini“, der am 27. Juni von Bari mit 920 Mann und 30 Mann Besatzung ausgefahren ist, am Morgen des darauffolgenden Tages etwa 12 Seemeilen von Durazzo entfernt in Brand geraten und untergegangen. Die Geleiteinheiten und von Durazzo entsandte Schiffe konnten die Mehrzahl der Schiffbrüchigen retten. 214 Personen, darunter sechs albanische Offiziere, sind ertrunken.

Truppenverstärkung in Gibraltar

Köpenhagen, 12. Juli (Von uns. Bertr.)

In Gibraltar sind am Donnerstagmorgen drei englische Truppentransporte angekommen, die von mehreren Zerstörern und zahlreichen Flugzeugen begleitet waren. An Bord der Schiffe befanden sich 6000 bis 7000 Mann. Während sich die Admiralität über den beabsichtigten Einmarsch der Truppen in Schwellen hüllt, ist man an gut unterrichteten Stellen der Ansicht, daß eine Aktion gegen bestimmte Häfen im Mittelmeer geplant sei. Besonders hartnäckig behaupten die Gerüchte, daß eine Besetzung des französischen Hafens Dran in Aussicht genommen sei.

der „Hood“, dem feindlichen Schlachtschiff, einen großen Brand ausgelöst.

Die Haltung der Besatzungen unserer Flugzeuge ist vorbildlich, ebenso die Organisation und die Durchführung des ganzen Manövers. Dies alles beweist auch klar die Tatsache, daß bei einer so vielseitigen und unter reifstem Einfluß durchgeführten Aktion nur drei unserer Flugzeuge verlorengegangen, wenn auch die zurückgekehrten zum großen Teil getroffen wurden und zahlreiche Verwundete zu verzeichnen hatten.

Ich bin stolz — so schließt der Generalstabschef der italienischen Luftwaffe seinen Tagesbefehl — unter meinem Befehl so ruhmreiche Kommandanten und Besatzungen zu haben, denen ich heute voll Stolz meine reifste Anerkennung ausspreche und ihnen versichere, daß die Nation unbedingt auf ihre Kämpfer in der Luft zählen kann.

Ein Tagesbefehl Mussolinis

Der Duce zollt den siegreichen Flottengeschwadern seine Anerkennung

Rom, 12. Juli

Der Duce hat in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der an den Kriegssoperationen beteiligten italienischen Streitkräfte aus dem Hauptquartier folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Admirale, Kommandanten, Stabsoffiziere und Mannschaften der Flottengeschwader!“

Die Flottenstreitkräfte des faschistischen Italiens haben am 9. Juli den ersten Zusammenstoß mit der britischen Flotte im Mittelmeer auf der Höhe der Punta Stilo siegreich bestanden.

Der Versuch des englischen Manövers im mittleren Mittelmeer ist gescheitert und die gesteckten strategischen Ziele sind nicht erreicht worden.

Der seiner selbst bewußte Mut, den ihr gegenüber überlegenen feindlichen Streitkräften bewiesen habt, hat dem Feind — mit den Erfreuen der Salven eurer Geschütze — bewiesen, daß man sich nicht ungestraft den Küsten Italiens nähert.

Mit den Ueberwasserschiffen haben Unterseeboote und Marine-Entkundungsflugzeuge mutig zusammen gekämpft.

Das italienische Volk ist stolz auf die Ergebnisse dieser ersten Schlacht. Ich zolle euch mit dem gleichen Stolz mein Lob.

gez. Mussolini.“

Wichtige italienische Schläge gegen die englische Flotte

Schlachtschiff „Hood“ brennt schwer beschädigt

Zwei Volltreffer auf Flugzeugträger „Ark Royal“ / Flottenstützpunkt von Malta erneut wuchtig bombardiert

Rom, 11. Juli

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Aus weiteren Feststellungen ergibt sich ohne jeden Zweifel, daß während der Operationen am 9. d. M. im Raume der Balearen Einheiten unserer Luftwaffe das große englische Schlachtschiff „Hood“ (42 100 BRS.) schwer beschädigt und in Brand gesetzt haben.

Der Flugzeugträger „Ark Royal“ hat ebenfalls zwei Volltreffer schweren Kalibers auf der Brücke erhalten, wie sich das aus den photographischen Aufnahmen dokumentarisch ergibt.

Bei dem Seegefecht im Ionischen Meer hat ein weiteres englisches Schlachtschiff zwei Volltreffer mit Bomben schweren Kalibers erhalten. Weitere Nachforschungen sind im Gange, um über die vom Gegner bei diesem Luftangriff wie auch bei den vorhergehenden Angriffen südlich von Kreta erlittenen Schäden genauere Einzelheiten festzustellen.

Am gestrigen Morgen und am späten Nachmittag ist der Seeflottenstützpunkt von Malta von neuem heftig mit Bomben belegt worden. Im Arsenal wie auf den im Hafen liegenden Schiffen wurden Brände und Explosionen beobachtet (siehe Sondermeldung).

Drei feindliche Jagdflugzeuge sind von unseren Bombern abgeschossen worden. Zwei italienische Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Die Beschädigungen der „Hood“

Rom, 12. Juli (Durch Funk)

Sonderberichterstatter der „Agenzia Stefani“ gibt Einblick in den glänzenden Erfolg der Bomber, die die aus anlaufenden Kriegsschiffe im Südosten der Balearen nach diesem Bericht wurde das größte Schlachtschiff der, die auch an dem feigen Ueberfall von Dran beteiligte „Hood“, von zwei Bomben größten Kalibers getroffen und schwer beschädigt. Mit Feuer an Bord, das Feststellungen eines italienischen Aufklärers noch nach sich hatte gelöscht werden können, bewegte sich die langsame Fahrt unter Begleitung einiger Zerstörer in Richtung, vielleicht in der Absicht, Gibraltar zu erreichen. Die Beschädigungen des Schlachtschiffes seien in der Tat so schwer, daß es für die Behebung aller Schäden und inneren Anlagen, der Maschinen und aller Einrichtungen Kommandobrücke usw. eines Werftaufenthaltes von Monaten bedürfe. Die Unmöglichkeit, die „Hood“ etwa zu reparieren zu können, bedeute eine Erschwerung der Lage, daß das größte englische Schlachtschiff England werde auffuchen müssen.

Bombenangriffe im Mittelmeer

Rom, 12. Juli (Durch Funk)

Letzten Meldungen der „Agenzia Stefani“ haben Italien vom frühen Morgen bis zum späten Abend des 11. Angriffe gegen die englischen Seestreitkräfte in der Folge fortgesetzt.

Obwohl noch keine Einzelheiten über Beschädigungen und Verluste englischer Kriegsschiffe bekannt sind, siehe bereits fest, daß die Aktionen von größtem Erfolg begleitet waren. Eine ganze Reihe englischer Schiffseinheiten sei durch Bomben schweren und schwersten Kalibers getroffen und beschädigt worden.

Durch Marineerkundungsflugzeuge konnte schon im Laufe des Vormittags trotz feindlicher Täuschungsmanöver festgestellt werden, daß englische Seestreitkräfte sich im östlichen Mittelmeer

Tagesbefehl an die italienische Luftwaffe

Masseneinsatz von Lufteinheiten gegen See-Einheiten in jeder Hinsicht wirkungsvoll

Rom, 12. Juli

Der Generalstabschef der italienischen Luftwaffe, General Priolo, hat aus Anlaß der so überaus erfolgreichen Aktionen gegen Geschwader der englischen Mittelmeerflotte folgenden Tagesbefehl erlassen: „Die Tage des 8. und 9. Juli sind durch eine glänzende Tätigkeit unserer Luftwaffe charakterisiert worden, einer Tätigkeit, die im Verlaufe dieses Krieges denkwürdig bleiben wird, weil sie zum erstenmal für ein klassisches Beispiel des Masseneinsatzes gegen See-Einheiten bildet mit Ergebnissen, die in jeder Hinsicht wirkungsvoll und entscheidend waren und insgesamt die glänzende Wirksamkeit bestätigen. Die durch die Vorbereitung, die zielbewußte Ausbildung und den festen Enthusiasmus unserer Besatzungen erwartet werden konnte.“

In diesen Tagen befanden sich zwei starke feindliche Flottengeschwader von den entgegengesetzten und äußersten Stützpunkten des Mittelmeeres aus auf der Fahrt nach der Halbinsel mit sicherlich wohlgeführten und für uns äußerst gefährlichen Absichten.

Die Luftwaffe hat die beiden Geschwader kurz nach ihrem Auslaufen gesichtet und sie unter starker Kontrolle gehalten, sowie ihnen keinen Augenblick Ruhe gelassen und sie in verkürztem Rhythmus und unaufhörlich in wirksamster Weise mit Bomben belegt. 300 Flugzeuge von den entferntesten Stützpunkten des Ägäischen Meeres, von Sybien, von Apulien, Albanien, Sizilien und Sardinien haben in aufeinanderfolgenden und starken Wellen die feindlichen Geschwader erreicht und sie trotz lebhafter Luftabwehr wiederholt mit Bomben schwersten Kalibers getroffen und dabei die Formationen auseinandergerissen und sie zu stetem Kurswechsel gezwungen.

Unsere Bomberstaffeln haben Stunde um Stunde in einer Zone nach der anderen unseres Meeres glanzvolle Aktionen durchgeführt und so in enger Zusammenarbeit mit unserer ruhmreichen Marine die Absichten der feindlichen Geschwader zerstört, die unsere Gewässer verlassen mußten, ohne auch nur eines der gesteckten Ziele erreicht zu haben.

Aus sicherer neutraler Quelle und aus photographischen Dokumenten werden die schweren Beschädigungen bestätigt, die unsere Luftwaffe den englischen Schiffen bei ihrer Bombardierung südlich von Kreta und beim Angriff in der Nähe der Balearen zufügte. Unsere Flugzeuge haben den Flugzeugträger „Ark Royal“ mit zwei Bomben schweren Kalibers getroffen, und auf

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black
B.I.G.



Wachsende Erdölsorgen in England

Churchill forscht nach alten Petroleumquellen / Raffinerien durch Bomben zerstört

o. sch. Bern, 12. Juli (Von uns. Vertreter)
Den „Daily Herald“, das Organ der britischen Arbeiterpartei, stimmt das Bild der Umwandlung zahlreicher Gebiete der britischen Insel in ein Befestigungslager äußerst nachdenklich. So schreibt das Blatt, daß England, wenn es sich retten wolle, früher oder später zur Offensive übergehen müsse. Eine dieser Offensivwaffen, schreibt das Blatt, müsse die Blockade sein, mit der sich das Unterhaus am Dienstag in seiner Geheimnisnacht befasse habe. Also nachdem man schon vor langen Wochen, ja sogar Monaten, in der ganzen britischen Öffentlichkeit den Vantrott der Blockadepolitik festgestellt hatte, ruft das Organ der britischen Arbeiterpartei, deren Chefs an den verantwortlichen Stellen neben Churchill stehen, jetzt nach der Blockade zur Rettung Englands.
Zur gleichen Zeit stellt das Genfer Blatt „La Suisse“ in einer Meldung fest, daß die Benzinblockade gegen England für die britische Insel derart spürbar geworden sei, daß Churchill den Befehl habe geben müssen, in England selbst nach alten und neuen Erdölquellen Ausschau zu halten. Die deutschen Flugzeuge verhielten sich ruhig, die Raffinerien, die England längs der Themse und an seiner Westküste besitze. In der Meldung der „Suisse“ wird auf die Zerstörung der deutschen Luftwaffe an diesen Raffinerien hingewiesen und erklärt, die Raffinerien an der Westküste reichten für die englischen Bedürfnisse nicht mehr aus, zudem würden auch sie ständig bombardiert. Verschlimmert wurde die Lage dadurch, daß England auch aus dem Mittelmeer kein Öl mehr beziehen kann und daß nun auch die Häfen und Raffinerien der französischen Küstengegend ausgefallen seien.

Die englische Presse meldet als „Erfolg“, daß es zwei polnischen Schiffen gelungen sei, aus Häfen in Französisch-Afrika zu entkommen. Eines dieser Schiffe, „Fulasti“, hätte nachts aus seinem Hafen auslaufen können und wäre von dem Feuer der Küstenbatterien nicht mehr erreicht worden. Wie man sieht, werden die britischen „Siegesmeldungen“ immer armseliger.

„Zweifellose andere Hintergründe“

Neutrale zu der Ernennung des Herzogs von Windsor
h. w. Stockholm, 12. Juli (Von uns. Vertreter)

Die Ernennung des Herzogs von Windsor zum Gouverneur der Bahama-Inseln hat innerhalb wie außerhalb Englands das allergrößte Aufsehen erregt. Man kann von einer Weltkonspiration sprechen, die als ein Schwächezeichen für Churchill ausgelegt wird,

obwohl sich die „Times“ bemüht hat, die Ernennung als sehr ehrenvoll zu begründen, da die Bahama-Inseln zu den ältesten Besitzungen der englischen Krone gehörten. Schwedische Meldungen aus London meinen jedoch, daß die englische Regierung bei der Frage, was mit dem Herzog von Windsor geschehen solle, schwere Kopfschmerzen gehabt habe. Seine Rückkehr nach England wäre, wie „Evenska Dagbladet“ feststellt, mit vielen Komplikationen verbunden gewesen. Das schwedische Blatt wirft in einer Londoner Meldung die Frage auf, warum der Herzog nicht zum Generalgouverneur von Australien gemacht worden sei. Die Verschickung nach den Bahama-Inseln sei eine gemilderte Form für Bestrafung. Die gleiche Ansicht äußert „Stockholms Tidning“, die von „Landesverweisung unter leblich ehrenvoller Form“ spricht. Gewiß seien die Bahama-Inseln strategisch wichtig, falls der Krieg nach dem Atlantik verlegt oder Nordamerika hineingezogen werden sollte. Aber die Ernennung des Herzogs von Windsor habe zweifellos andere Hintergründe.

Nordirland kämpft für England

bö. Kopenhagen, 12. Juli (Von uns. Vertre.)

Lord Craigavon erklärte im nordirischen Parlament, daß die Verhandlungen mit der Valera über eine gemeinsame Verteidigung Irlands fehlerhaft seien. Die Ulster-Republik könne andererseits die Forderung des Freistaates, ebenfalls eine neutrale Haltung einzunehmen, nicht erfüllen. Nordirland werde deshalb den Krieg an der Seite Englands bis zum Ende durchstehen.

Mit dieser Erklärung scheint der Schlussstrich unter die Verhandlung zwischen Belfast und London einerseits und Dublin andererseits gezogen zu sein.

Auf der Fahrt nach England torpediert

Rom, 12. Juli

Wie „Piccolo“ aus Madrid meldet, ist der englische Tanker „Lucresia“ (2584 BRT.) von einem deutschen Unterseeboot an der spanischen Küste torpediert worden. Der Kapitän und zwei Mann der Besatzung kamen bei der Torpedierung ums Leben. Die „Lucresia“ gehörte zur holländischen Handelsflotte und war von den Engländern gekapert und in Dienst gestellt worden. Der schwedische Dampfer „Biffen“ (1514 BRT.) ist nach einer Mitteilung des schwedischen Generalkonsuls in London nach einem Torpedotreffer gesunken. Die Besatzung von 20 Mann wurde gerettet. Der Dampfer hatte Holzwaren geladen.

Blättern geradezu als „revolutionär“ bezeichnet wird, die Mitglieder seien nämlich nicht nach Parteien geordnet, sondern bunt durcheinander.

Eine Rundfunkrede Petains

Die neue französische Staatsverwaltung

Bern, 12. Juli (Durch Funk)

Marshall Pétain hat, wie Savas aus Vichy meldet, am Donnerstag eine Rundfunkrede an das französische Volk gehalten, in der er die Lage Frankreichs darlegte und die Pläne seiner Regierung ankündigte.

Der Marshall erinnerte zunächst an die ausgedehnten Befugnisse, die ihm, wie gemeldet, auf der Nationalversammlung in Vichy übertragen wurden, sowie an die Schwierigkeiten, die sich aus der augenblicklichen Lage Frankreichs ergeben. In diesem Zusammenhang ging er auch auf die feigen Piratenüberfälle der Engländer auf französische Kriegsschiffe ein und erklärte hierzu: „In den letzten Tagen ist Frankreich eine neue Prüfung auferlegt worden. England hat uns unter Bruch eines langen Bündnisses unermüdet angegriffen und französische Schiffe zerstört, die in unseren Häfen festgelegt und teilweise abgerüstet waren. Nichts ließ einen solchen Angriff erwarten, nichts rechtfertigte ihn.“ Die englische Regierung habe sich jedoch getäuscht, wenn sie geglaubt habe, daß Frankreich der englischen Drohung nachgeben und seine übernommenen Verpflichtungen verletzen würde. Frankreich, das befreit worden sei, sei von England, dem es so zahlreiche und so schwere Opfer gebracht habe, im Stich gelassen und dann sogar angegriffen worden.

Pétain legte sodann die Grundlagen der neuen französischen Staatsverwaltung dar. Die Verwaltung des Landes würden 12 Minister leiten, denen Generalsekretäre zur Seite stehen. An die Spitze der großen französischen Provinzen würden Gouverneure gestellt werden.

Ägyptisches Heer wird entwaffnet

bö. Kopenhagen, 12. Juli (Von uns. Vertreter)

Im Hinblick auf die immer stärker werdenden nationalen Strömungen in Ägypten hat sich die englische Regierung zu einem aufsehenerregenden Schritt entschlossen. Nach einer Meldung der „Berlingske Tidende“ aus Kairo sollen die britischen Militärbehörden im Begriff sein, das ägyptische Heer zu ent-

Kurz aber wichtig

Der italienische Außenminister Graf Ciano ist Donnerstagsmorgen zusammen mit dem deutschen Botschafter von Modena von seiner Deutschlandreise nach der italienischen Hauptstadt zurückgekehrt. Zum Empfang hatten sich höhere Beamte des Außenministeriums sowie Generaldirektor Visconti di Stenico eingefunden.

Ministerpräsident Graf Ciano und Außenminister Graf Ciano sind am Donnerstag früh, von ihrem Besuch ins Reich kommend, in Budapest wieder eingetroffen.

Der ungarische Minister des Äußeren Graf Csaky und der italienische Außenminister Graf Ciano sandten dem Reichsaussenminister Ciano eine Delegation, in denen sie für die gewährte Gastfreundschaft in Deutschland ihren Dank aussprachen.

Auf Vorschlag des Marshalls Graziani hat Mussolini die Umbenennung der 2000 Kilometer langen Libyschen Küststraße nach Italo Balbo, der sie geplant und ihre Ausführung leitete, genehmigt. Die bisherige Littorenea wird nun nach altrömischer Sprachform Via Balbia heißen.

Major Heggrenreiner ist am 7. Juli in seiner Eigenschaft als Verbindungsoffizier des deutschen Militärattachés in Rom bei der italienischen Waffenstillstandskommission in Turin eingetroffen. Auch der Verbindungsoffizier der italienischen Waffenstillstandskommission Oberst Majacini hat gestern seine Tätigkeit in Wiesbaden aufgenommen.

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Wirklichem Admilitärat Dr. Ernst Rohlfshütter die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Am Dienstag fand auf dem Flugplatz Tablada bei Sevilla die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel für den vor Jahresfrist mit dem Flieger tödlich verunglückten deutschen Luftattaché Oberst Alexander von Scheele statt.

Einer Stefani-Meldung aus Lissabon zufolge sind dort die beiden bewaffneten englischen Dampfer „Fabian“ und „John Holt“ mit 2000 Senegaleisen an Bord eingetroffen, die sich ge-

waffnen. Wenn auch von offizieller Seite noch keine Bestätigung dieser Meldung vorliegt, so scheint doch eine Verlautbarung des ägyptischen Kriegsministeriums den Bericht zu bestätigen. In dieser Verlautbarung heißt es nämlich, daß England darum nachgesucht habe, das Kriegsmaterial auszuliefern, mit dem die Engländer das ägyptische Meer ausgerüstet haben.

Aus London wird in diesem Zusammenhang gemeldet, daß die außergewöhnliche Aktivität der ägyptischen Nationalisten die englischen Politiker stark beunruhige, die nur wenig Vertrauen zu dem ägyptischen Verbündeten besitzen.

Klärung der russisch-türkischen Beziehungen?

v. M. Istanbul, 12. Juli (Von uns. Vertreter)

Die türkische Presse, die sich in den vergangenen Tagen eingehend mit dem das türkisch-russische Verhältnis betreffenden Abschnitt des letzten deutschen Weibbuchs beschäftigt und die Gespräche zwischen Saracoglu und Massigli in ihrer Bedeutung zu mindern versucht, läßt diese Bemühungen langsam wieder in den Hintergrund treten. Mit größter Aufmerksamkeit verfolgt man aber hier in diesem Zusammenhang die scharfe Sprache der Moskauer „Pravda“ und „Iswestija“, sowie den Schritt des russischen Botschafters Massigli in London. Von diesem Hintergrund aus wird die Abreise des russischen Botschafters in Ankara, Terentiew, nach Moskau mit großer Spannung verfolgt und mit der weiteren Gestaltung der Beziehungen zwischen Moskau und Ankara unmittelbar in Zusammenhang gebracht. Man nimmt in politischen Kreisen der türkischen Hauptstadt vielfach an, daß bereits die aller nächste Zukunft in der für die Türkei so wichtigen Frage der endgültigen Regelung der Beziehungen zu Russland bedeutungsvolle Entscheidungen bringen wird. Botschafter Terentiew, der am Montag von Istanbul die Reise nach Moskau angetreten hat, wird am 12. Juli dort erwartet.

Die Kriegsschäden im Osten

Berlin, 12. Juli

Auf Grund der Kriegsschädenverordnung hat der Reichsinnenminister angeordnet, daß Anträge auf Feststellung von Kriegsschäden, soweit sie in den Provinzen Ostpreußen und Schlesien nach dem Gebietsstand vom 1. September 1939, in der Mark Brandenburg, in Pommern, im Gebiet der ehemaligen Freien Stadt Danzig und im Oberlandratsbezirk Mährisch-Ostau, die Ende 1939 entstanden sind, bis zum 1. Oktober 1940 gestellt werden müssen, widrigenfalls der Antrag nicht mehr berücksichtigt wird. Die Möglichkeit der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand bleibt unberührt. Sie ist auch zulässig, wenn der Geschädigte von der Entschädigung des Schadens erst verpätet Kenntnis erlangt und den Antrag binnen eines Monats nach Erlangung der Kenntnis stellt.

Magdeburger Kindesmörder verhaftet

Magdeburg, 12. Juli

Die Magdeburger Kriminalpolizei konnte den Mann festnehmen, der am Mittwoch, 3. Juli, die sechsjährige Hildegard Michaelis aus Magdeburg entführte. (Wir berichteten darüber vor zwei Tagen.) Er wurde in das Polizeigefängnis in Magdeburg eingeliefert. Die Vermutung, daß er an dem Kinde ein schweres Verbrechen verübt haben würde, hat sich leider bestätigt. Der Verbrecher hat das Kind ermordet.

Gleichzeitig wurde ermittelt, daß es sich bei dem Festgenommenen um denselben Mann handelt, der am 24. Mai dieses Jahres in Alten an der Elbe ein zehnjähriges Mädchen unter Versprechungen entführte und in der nächsten Nacht in einer Waldhöhle ein schweres Sittlichkeitsverbrechen an dem Kinde verübt hatte. Das Kind wurde damals nach einer großen Suchaktion jenseits der Elbe bei Alten völlig erschöpft aufgefunden. In einem Aufruf an die Bevölkerung zur Mithilfe bei der Fahndung nach dem Täter waren 1000 RM Belohnung ausgesetzt worden. Trotzdem gelang es damals nicht, den Inhold zu fassen. Gleichzeitig war nach der Alener Kindesentführung darauf hingewiesen worden, daß es sich bei dem Gesuchten anscheinend um den gleichen Täter handle, der in drei weiteren Fällen an sieben- bis elfjährigen Mädchen Sittlichkeitsverbrechen verübt und die Kinder danach ermordet hat.

Nun ist der Verbrecher, der ganz Nord- und Mitteldeutschland auf seine schwerste Beunruhigung, gefaßt worden. Ob die Vermutung zutrifft, daß es sich bei dem Festgenommenen um den Mann handelt, der, wie oben gesagt, in drei Fällen Kinder ermordete, kann im Augenblick noch nicht gesagt werden.

Gewaltverbrecher hingerichtet

Berlin, 12. Juli

Am 11. Juli 1940 ist der am 19. Dezember 1912 in Hannover geborene Bruno Vogt hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover am 20. Mai 1940 als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat.

Der wegen Sittlichkeitsverbrechens vorbestrafte Vogt hat in der Eilenriede in Hannover zahlreiche Sittlichkeitsverbrechen an Frauen verübt.

weigert haben, für England zu kämpfen und wahrscheinlich nach Casablanca gebracht werden.

Lauf Ankündigung des britischen Handelsministeriums sind alle französischen Gebiete einschließlich Korsika, Algerien, Französisch-Marokko und Tunesien im Hinblick auf die Bestimmungen über den Handel mit Feindesland als feindliches Gebiet erklärt worden.

Der französische Gesandte in Lissabon, Le Roy, wurde durch eine Verfügung der französischen Regierung abgesetzt. Eine Verlautbarung des französischen Außenministers Baudouin erst dazu, die Absetzung sei erfolgt, um Le Roy wegen seiner Unpünktlichkeit zu bestrafen. Le Roy sei vor kurzem abberufen worden, aber er habe seinen Posten nicht verlassen, sondern Amtsgeschäfte ohne Erlaubnis weitergeführt.

Nach Meldungen aus türkischen Quellen soll als Stellvertreter der ehemaligen Wehrmacht-Armee an Stelle Generalhausers General Massey ernannt worden sein.

Der türkische Ministerrat beschloß das Verbot der „Istanbul“. Dieses deutschfeindliche Heftblatt ist der französischen Botschaft in der Türkei. Gründe und Dauer wurden nicht angegeben.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR hat den Handelsvertrag zwischen der Union und der Finnischen Republik, der am 28. Moskau unterzeichnet wurde, ratifiziert.

Das Präsidium des norwegischen Storting hat einen Brief an den norwegischen Botschafter in Oslo, dem es ihn aufforderte, im Interesse einer gezielten Unterstützung Norwegens zurückzutreten. König Haakon zieht Antwortschreiben jedoch vor, diese Forderung des Storting abzulehnen.

Einer Neutermelung zufolge hat der englische Botschafter in Athen, Sir John Dill, die sogenannte britische „Fischische Partei“ in Athen, mit sofortiger Wirkung verboten.

Der jugoslawische Zerstörer „Ljubljana“, der am 28. März bei einer itälienischen Einfahrt in den dalmatischen Schenkel gesunken war und dessen Hebung bereits glückte, wurde nunmehr am Mittwoch endgültig

Erstaunen über englische Piraterie?

Von R. Admiral J. D. Titus Curt

Vor wenigen Wochen erst veröffentlichten wir unser Erstaunen darüber, daß wir Deutschen uns noch immer „verwundern“, welche herzerfrischende Frechheiten und Raubtaten die Nation der „Gentlemen“ gleichsam am laufenden Bande immer wieder und in den sonderbarsten Lagen sich zu leisten pflegt. Wir deuteten damals an, daß das englische Volk irgendwo auf der Welt geschene Schandtaten und Gemeinheiten seitens seiner offiziellen Vertreter oder deren ausführende Organe gegenüber Nicht-Engländern und deren verheerende Folgen kurz und bündig mit „Hell and Tommy“ zu bezeichnen pflegt. Wörtlich überlegt „Hölle und englischer Soldat“! Diese beiden kurzen Worte erklären dem Engländer alles, was geschieht; denn hat der englische Soldat seine Hände im Spiel, einschließlich seiner Offiziere, englischer Konfulten, englischer Polizei — so ist „Mord und Totschlag“ sofort das Schlagwort. Und wir meinen, daß der Engländer seine Wehrmachtsteile und deren Führer am besten kennen muß.

Woju also da noch großes Gefasne darüber in unseren Zeitungen, daß der britische Flieger und „die britische Kampfwiese“ es zulassen, daß 90 Prozent ihrer Fliegerbomben feilenruhig auf Städte, Dörfer und Landstriche, in denen keinerlei militärische Objekte vorhanden sind, ungezielt und scheinbar sinnlos auf Frauen, Kinder, Greise, Vieh herniederhageln. Völlerrechts-widrige Taten? Wer laßt das? Völlerrecht anerkennt der Brite nur da, wo es zu seinem Vorteil ausgelegt werden kann. Bei anderen Völlern und Ländern? Da antwortet der Engländer sein stereotypes „What does it matter me?“ „Was geht das mich an?“ Der Flieger hat den Befehl: Du fliegst da oder dort hin und bombardierst militärische Ziele. Gut, und findet er diese Ziele nicht, weil er zu dumm oder zu gleichgültig ist, so schmeißt er eben seine Ladung ab, wo er sich gerade befindet, damit sein mit dem Gewicht der Bomben belastetes Flugzeug erleichtert wird und damit schneller und wendiger arbeitet auf dem Heimweg, den er doch unbedingt unverfehrt und ohne den Vorwurf, er habe sein Ziel nicht erreicht, beenden möchte. Hierbei achtet er meist auch das Rote Kreuz nicht, wie überhaupt das englische Rote Kreuz ganz, ganz andere, echt englische Prinzipien hat als die gleiche, wahrhaft seelensgute Einrichtung bei anderen Völlern. So berichtet heute ein gefangener gewesener deutscher Offizier, daß das Personal einer englischen Station des Roten Kreuzes in Frankreich zwar die bewaffneten Begleitmannschaften, die dort mit ihrem Transport halt machten, versperrte, sich aber bestimmit weigerte, ein Gleiches mit den total erschöpften, zum Teil verwundeten Deutschen zu tun, geschweige denn sie zu verbinden oder ihr strömendes Blut zu stillen!

Es ist durchaus englische Auffassung, daß der verwundete Gegner, wieder gefunden, doch wiederum Gegner bleibt — also nieder mit ihm, wo man ihn in die Hände kriegt, und nieder mit den Einrichtungen, die verwundete Gegner wieder gesund pflegen. Erinnern wir uns doch: eine der ersten Gemeinheiten der englischen Flotte zu Beginn des Weltkrieges war, daß sie uns das damals einzige, neu eingerichtete Transport- und Lazarettsschiff für Verwundete in der Nordsee kaperten, als dieses nach der Seeschlacht auf der Doggerbank nach treibenden Verwundeten suchte. Völlerrechtlich verboten war diese Tat, die Verschlagnahme dieses wertvollen Schiffes ebenso — aber kein Protest half; „What does it matter me?“! Ebenso aus den gleichen Gründen schiefen die englischen Flieger auf fliehende Kinder mit Maschinengewehren oder auf friedlich dem Fang obliegende Fischerboote unter der nahen Küste, indem sie extra zu diesem Zweck tief flogen, also der Einwand, sie hätten ihr Ziel nicht ordentlich ausmachen können, von vornherein entfällt. Sie haben überhaupt nicht die Absicht, sich ob solcher hundsmäßigen Gemeinheiten noch lange zu entschuldigen. Feind bleibt für den Briten Feind, ganz einerlei, welchen Alters und Geschlechtes. Der in Deutschland seinerzeit so viel gelebte Erfinder der Figur des Detektives Sherlock Holmes, Sir Conan Doyle, „dichtete“ zu Beginn des Weltkrieges einen Satzung gegen die Deutschen, dessen jeder Schlupfstein mit der freundlichen Aufforderung an die britischen Soldaten bei ihrer Behandlung der Deutschen endete: „Kill them all, fill them all!“ (Schlagt sie alle tot, alle tot!) Will sich da noch einer von uns über Brutalitäten seitens des englischen Tommy wundern, wenn selbst „Dichter und Denker“ seines Vaterlandes ihn systematisch zu Gewalttaten erziehen oder hernach der Erzbißhof von Canterbury von der Kanzel herab seinen „Schäfflein“ predigt: Der englische Fischdampfer-Kapitän des „King Stephen“ habe ein gottgefälliges Werk getan, als er die gesamte Besatzung des russischen, welches der tapfere Kapitänleutnant Odo Löwe führte, mit samt ihrem Kommandanten elendiglich versaufen ließ?

In Holland, dem bis vor wenigen Wochen noch dem Engländer föhigen und verbündeten Lande, haben seither die wahllos das Land angreifenden englischen Flieger in einem Monat (Juni-Juli) 103 Tote, 98 Schwerverletzte und 49 Leichtverletzte aus der Zivilbevölkerung beigebracht und 83 Wohnungen völlig zerstört, 176 andere schwer beschädigt. Nährt sich in England auch nur eine Stimme, solcher Niedertracht Einhalt zu tun?

Interessant ist im Augenblick auch die Empörung der bis vor 14 Tagen mit England so eng und „frei“ verbündeten Franzosen, daß der Brite seine freche Hand nach der französischen Flotte ausstreckt, nur, „damit die Deutschen dieselbe nicht kriegen sollen!“ Alles Unfinn, ihr Herren Franzosen! Ihr wißt genau, daß ihr als Bundesgenossen für den Briten ausgespielt habt. Nun braucht ihr also auch eure Flotte nicht mehr, und der Engländer möchte sie für seine ihm von uns oder italienischen Flottenteilen abgeschossenen Kriegsschiffe als billigen und guten Ersatz vereinnahmen. Hat er ja immer so gemacht. Wie war es mit der dänischen Flotte vor Kopenhagen, die er vor rund hundertdreißig Jahren im tiefsten Frieden in den Grund schoß, damit sie nicht gegen ihn sechten könnte, falls es dahin kommen sollte! Wie so lockte er unter der „heiligen Versicherung“, die deutsche Flotte solle in einem internationalen Hafen als Unterpand unterkommen, damit der Friedensvertrag mit Deutschland in Ruhe und Sicherheit abgeschlossen werden könnte! Alles Elgel! Raum in offener See angelangt, wurde der deutschen Hochseeflotte, die die Verschlässe der Geschütze und die Torpedos hatte vorher abgeben müssen, eröffnet, daß sie nach Scapa Flow zur Internierung gebracht werde, und sie, die wehrlose, mußte das gefallen lassen. Man hatte eben in England von vornherein beschlossen, eher die deutsche Flotte zu versenken als zu lassen, daß die eigenen Verbündeten von ihren vorzüglichen Schiffen welche abnehmen. Und als die Versenkung seitens Deutschlands selber geschah, da brüllte England auf über diesen „schändlichen Verrat“. Wer war da eigentlich der Verräter? — Jetzt hat sich England in aller Stille Island angeeignet, dann dänisch-Curaçao, augenblicklich lauert es vor Martinique, der französischen Kolonie im westlichen Antillenmeer. . . wie es überhaupt sich während der europäischen Festlandskriege aller Jahrhunderte schier alle seine Kolonien und Dominien zusammenstahl, fast immer ohne Schwierigkeit — man denke an Kapstadt, die Schifffellen, Ostindien uhm. Und der Franzose wundert sich noch? Wie eigenfichtlich! Schon im Jahre 1893 übertrug der Gouverneur der französischen Gebiete am Gobi-Flusse in Westafrika an den General des Reiches dieses zu unserem Kommandanten ganz angeeignet im Verlauf eines politischen Gespräches: „Ganz recht, von Capitaine, wir hatten euch Deutsche, aber wir verachten den Engländer!“ Da also — im stillen haben die Franzosen, die sonst an Gemeinheiten im Verlauf ihrer Geschichte den Deutschen gegenüber bis auf den heutigen Tag an nichts haben fehlen lassen, den Engländer doch immer schon erkannt gehabt. Aber der ach gegen uns war färlter als ihre Verachtung des Briten, der den, so hoffen sie wohl immer, doch noch die Hegemonie über das europäische Festland sichern sollte. Das ist nun vorbei, und

Ein Oberfeldwebel rettet die letzte Brücke

Wettlauf mit dem glühenden Funken einer Zündschnur

Von Kriegsberichterstatter Ernst Rinne

Im Westen, 11. Juli (P. R.)

Letzte Rettung, Brückenpfeiler! Nur diesen Ausweg mußte der Feind noch, nachdem seine Regimenter in fast viertägigem harten und opferreichen Kämpfen aus ihren erbittert verteidigten Stellungen und Widerstandsnestern an der Aisne und Dife und am Chemin des Dames herausgeworfen und zu schleunigster Flucht gezwungen worden waren. Anders schien die deutsche Sturmflut, die sich nun nach Mittelfrankreich hinein ergoß, nicht abzuwehren zu sein. Rückwärts wandte der Gegner also dies letzte Mittel an, als alle anderen unter unseren Schlägen zusammenbrachen, jagte eine Brücke nach der anderen in die Luft. Erbarmungslos. Ob sich noch eine eigene Truppe oder Flüchtlinge darauf befanden oder nicht, ob die Häuser in ihrer Nähe bewohnt waren oder nicht! Wenn nur die Deutschen nicht herüberkamen!

Oft gelang dem Gegner sein Vorhaben. Dann sorgten unsere Pioniere dafür, daß Notstege und Notbrücken das Tempo des Vormarsches aufrechterhielten. Oft aber auch wurde dem Gegner in letzter Minute der Plan vereitelt, und über die unversehrten Uebergänge rasteten die Vorausabteilungen dem gekehrten Feind weiter nach und ließen ihm keine Zeit, sich zu neuer Verteidigung einzurichten. So war es auch bei Cosne, wo drei Brücken die Loire in weitem Bogen überspannen. Wer hätte gedacht, daß wenige Stunden später Marschall Pétain die Waffen streckte! Im Augenblick waren unsere Sinne darauf gerichtet, mindestens eine dieser Brücken unversehrt in unsere Hand zu bekommen. Am Abend vorher verriet uns eine dumpe, weithin hörbare Detonation, daß ein Uebergang gesprengt worden war.

Gerade als die Spitze der Vorausabteilung am nächsten Mittag in die Stadt einrückte und sich unter heftigem Abwehrfeuer des Gegners von beiden Ufern her der zweiten Brücke näherte, flog

diese krachend in die Luft. Nun blieb noch eine, die Eisenbahnbrücke, einige tausend Meter flussabwärts.

Kein Zweifel, daß die Franzosen dieser Brücke das gleiche Schicksal wie den beiden anderen zugebacht hatten. Also hieß es schnell zupacken, ehe die Franzosen ihren Plan verwirklichten.

Der Kampf um Sekunden begann. Die Spitze raste die Uferstraße entlang, dem Brückentopf zu, erledigte die Einzelkämpfe, die in hinhalten dem Widerstand nur Zeit herauszuschlagen sollten, während die anderen den Vorstoß sicherten und die MG-Nester am jenseitigen Ufer unter Feuer nahmen. Da nahte ein Flieger. Seine MG-Salven klatschten auf die Straße, peitschten das Geäst der Bäume. Gewehr an die Backe, Schuß auf Schuß hinausgejagt. Das Flugzeug kurvte und verschwand.

Seht die Brücke. Das gegnerische Feuer verstärkte sich. Ein Sprengkommando diesseits wurde abgeschlappet, noch ehe es in Aktion treten konnte. Irgendwo mußte doch . . . zwei, drei, vier Mann sausten auf die Brücke hinauf, an ihrer Spitze der Oberfeldwebel, springt, Deckung. . . irgendwo mußte doch . . . die Kugeln zischen über ihre Köpfe hinweg. Da, eine Kugel klatschte in des Oberfeldwebels Arm. Weiter. Seden Augenblick konnte die Sprengung erfolgen!

Auf der Mitte der Brücke sah er die Zündschnur. Einige Meter davor den Funken, der sich schnell weiterfräht. Im selben Augenblick hatte er sie aber auch schon durchschnitten. Die Brücke war gerettet, Sekunden später wäre sie nur noch Trümmer gewesen. Der Oberfeldwebel froh zurück. Aus seiner Wunde quoll das Blut, aber er sah nur, wie schon die Nachschon vorrückten, über die Brücke, die er durch sein rasches Zugreifen und entschlossenes Handeln vor der Zerstörung bewahrt hatte. Und er war stolz und glücklich.

nun lassen sie ihrer Wut ja denn auf freien Lauf. Aber wunden über diesen sauberen Feind, sich verwunden über irgendeine seiner Handlungen, das werden die Franzosen nicht mehr tun.

Politische Schlaglichter

„Die Kirche hat einige reuige Sünder zur Verehrung an den Altären erhoben, aber erst nach harter Buße und nach einigen Jahrhunderten. Im Frankreich von seinen Sünden loszusprechen, werden auch wir einige Jahrhunderte warten.“

(„Regime Fascista“)

„Laßt sie alle ihre Streitigkeiten in Asien und Europa bereinigen und laßt alle amerikanischen Staaten die Frage der Verteilung, Verwaltung und Ueberwachung von solchen Inseln oder anderen Besitzungen lösen, die den von Deutschland besetzten Nationen gehören und die auf unserer Halbkugel liegen.“

(Aus einer Botschaft Roosevelts)

„Was der Achse jetzt noch gegenübersteht, ist das britische Reich, das heißt, eine Macht von beträchtlichen Kräften, wenn diese mobilisiert sind. Sein Mangel an Vorbereitung gibt Deutschland und Italien einen gewaltigen Vorteil. Aber wie auch dieser Kampf ausgehen mag, der britische Einfluß wird auf dem Kontinent nicht mehr in Erscheinung treten, solange England dort nicht wieder Fuß gefaßt oder solange es nicht einen Soldaten gefunden hat, der sich für England schlägt.“

(„La Suisse“, Bern)

„Jeder Mensch hat sein Problem, und jedes Problem braucht seinen Menschen. Die Verbindung der von feindlichen Ländern eingekreisten Besitzungen Libyens und Italienisch-Somalis durch Hunderte von Kilometern Sandwüste hindurch herzustellen — diese Aufgabe kann nur einer lösen: Graziani.“

(„Gazzetta del Popolo“)

„Rosenbergs Rede war die erste öffentliche deutsche Mitteilung darüber, daß für die nordischen Länder mit germanischer Rasse nun der Zeitpunkt gekommen sei, sich im Ernst mit der Frage zu befassen, wie das Zusammenleben mit der leidenden germanischen Macht, Deutschland, geordnet werden soll.“

(„Politiken“, Kopenhagen)

„Die kleine Republik Andorra hat ihre Grenzen für die Flüchtlinge gesperrt und ihre Polizeimacht verdoppelt. Diese ist hierdurch von sechs auf 12 Köpfe erhöht worden.“ (Reuter)

„Auf den Bahamas herrschte Dienstagabend großer Jubel über die Ernennung des Herzogs von Windsor zum Gouverneur der Inseln. Man erwartet eine enorme Steigerung des Fremdenverkehrs. Die Herzogin von Windsor wird auf Grund ihrer gesellschaftlichen Stellung die führende Persönlichkeit in der Gesellschaft von Bahama sein.“ (Aus einer englischen Zeitung)

Entschlieung in Bich

Bern, 11. Juli (Durch Funk)

Wie aus Bich verlautete, verlas der Präsident nach Beendigung der allgemeinen Aussprache den einzigen Artikel, des der Nationalversammlung vorgelegten Entschlieungsentwurfs, der lautet:

„Die Nationalversammlung gibt der Regierung der Republik unter der Unterschrift und der Autorität des Marschalls Pétain alle Vollmachten, um in einem oder mehreren Akten die neue Verfassung des französischen Staates zu verfinden. Die Verfassung muß die Rechte der Arbeit des Vaterlandes und der Familie gewährleisten. Wie wird von der Nation ratifiziert und von den Vertretungskörperschaften, die sie vorgibt, angewandt werden.“

Der Präsident stellte diesen Entschlieungsentwurf zur Abstimmung. Er wurde in geheimer Abstimmung mit 569 zu 80 Stimmen bei 649 Abstimmenden angenommen.

Wiederaufbau in Rotterdam

rd. Amsterdam, 10. Juli (Von uns. Vertreter)

Die Zerstörung eines Teiles der Innenstadt von Rotterdam, die auf das Schuldonto der gestrichelten ehemaligen holländischen Regierung geht, hat etwas Gutes für sich gehabt: bei dem Wiederaufbau können manche Pläne in Angriff genommen werden, die seit langem bestanden, aber immer wieder scheiterten, weil man sich zu keiner vernünftigen Stadtplanung entschließen konnte. Der mit dem Wiederaufbau der Innenstadt vom Reichskommissar beauftragte Stadarchiv Dr. Ing. Witteveen, hat deshalb bei seinen Ermägnungen auch die alten Pläne herangezogen und sie in seinem Gesamtplan berücksichtigt.

Was immer wieder von allen Kreisen gewünscht wurde, wird nunmehr in Erfüllung gehen: die große Maasstadt erhält einen

Zentralbahnhof. Selbstverständlich werden bei der neuen Stadtplanung auch die Erfordernisse des Verkehrs gebührend in Rechnung gestellt. Breite Verkehrsadern, große geräumige Plätze, neue Brücken und der Ausbau der alten werden der Stadt ein neues Gesicht geben. Die Straßenbahn soll aus dem Stadtkern verschwinden, statt dessen wird die immer wieder geforderte Ringbahn angelegt. Selbstverständlich wird bei der Bebauung des Stadtkerns, der in ovaler Form angelegt wird, und in dem das Rathaus, die Post, die Börse und andere Behörden repräsentative Bauten errichtet werden, streng darauf geachtet, daß keine artfremde Architektur, wie sie sich leider in den letzten Jahrzehnten in manche charakteristische holländische Stadt eingeschlichen hat, das neue Stadtbild verschandeln. Dies geschah nicht zuletzt auf Anregung des Reichskommissars Seyß-Inquart, der alle Wiederaufbaupläne mit größtem Interesse verfolgt.

Englische Bombe auf Fischkutter

bö. Kopenhagen, 11. Juli (Von uns. Vertreter)

Englische Flieger haben erneut einen erbärmlichen Anschlag auf einen dänischen Fischkutter verübt. Nach einer Meldung des Rigau-Büros hat ein britisches Flugzeug an der Westküste Südländs eine Bombe auf den Fischkutter „Kristine“ geworfen. Da die Besatzung beobachtete, wie der Bomber vom Angriff auf ihr Boot ansetzte, konnte sie rechtzeitig in das Rettungsboot gehen. Wenig später traf ein Vollertrasser das Fahrzeug, das sofort versank. Die vier Schiffbrüchigen trieben beinahe 15 Stunden auf der Nordsee, bis sie von einem anderen Fischkutter an Bord genommen werden konnten. In dänischen Fischertreien hat dieser ebenso heimtückische wie sinnlose Ueberfall größte Entrüstung ausgelöst.

Zwei englische Zerstörer vor Dran gesunken?

j. b. Genf, 11. Juli (Von uns. Vertreter)

Ueber die englischen Verluste vor Dran sind in Bich jetzt weitere Meldungen aus Algerien eingetroffen. Danach war es vor allem den französischen Küstenbatterien von Dran gelungen, sehr schnell zu feuern. Das englische Schlachtschiff „Dood“ hat mehrere Vollertrasser am Heck erhalten. Zwei englische Zerstörer sind so schwer beschädigt worden, daß sie wahrscheinlich gesunken sind. Ferner wurden durch die algerische Luftwaffe zwei englische Flugzeuge abgeschossen.

Ueber die Lage in Martinique fehlen in Bich immer noch genaue Informationen. Infolge der Blockade durch englische Kriegsschiffe besteht keine Verbindung mehr mit dem französischen Kommandanten. In Bich wird angenommen, daß die englischen Seestreitkräfte dem französischen Kommandanten ein Ultimatum vorgelegt haben, in dem die Auslieferung der bei Martinique liegenden französischen Kriegsschiffe gefordert wird. Wie Havas meldet, handelt es sich um einige U-Boote, den Flugzeugträger „Bearn“ und den leichten Kreuzer „Jeanne d'Arc“.

Auch über die Vorgänge in Alexandria fehlen in Bich genaue Nachrichten. Von amtlichen Kreisen wird auf die Meldung des englischen Rundfunks hingewiesen, in der behauptet wurde, daß die „Entmilitarisierung“ der dort liegenden französischen Einheiten „ohne Schwierigkeiten und im Geiste vollkommenen Einverständnisses“ durchgeführt worden sei. Die französischen amtlichen Kreise betonen, daß sich hinter diesen harmlos klingenden englischen Bemerkungen zweifellos ein weiterer englischer Gewaltakt verberge.

Büchbesprechung

Als Band 16 der Kleinen Wehrmachtsbücherei ist fest „Das Geisterchiff“ von Clemens Saar erschienen, jene Geschichte des U-Boots 31, das bekanntlich in dem letzten Tage des Weltkrieges an der englischen Küste antrieb, nachdem seine gesamte Besatzung wahrscheinlich das Opfer einer Sauerstoffvergiftung geworden war. Das Buch kostet kartoniert 1,20 Mark.

„Auf den Straßen des Todes“ nennt sich ein neues Buch des von Hase & Koehler-Verlags in Leipzig, herausgegeben von Dr. Fritz Menn. Es wird darin der erschütternde Lebensweg der Deutschen in Polen geschildert. Das geschieht von Augenzeugen, die selbst in Polen die Schrecknisse der Verfolgungen wehrloser Menschen erlebten. Preis kart. 1 Mark.

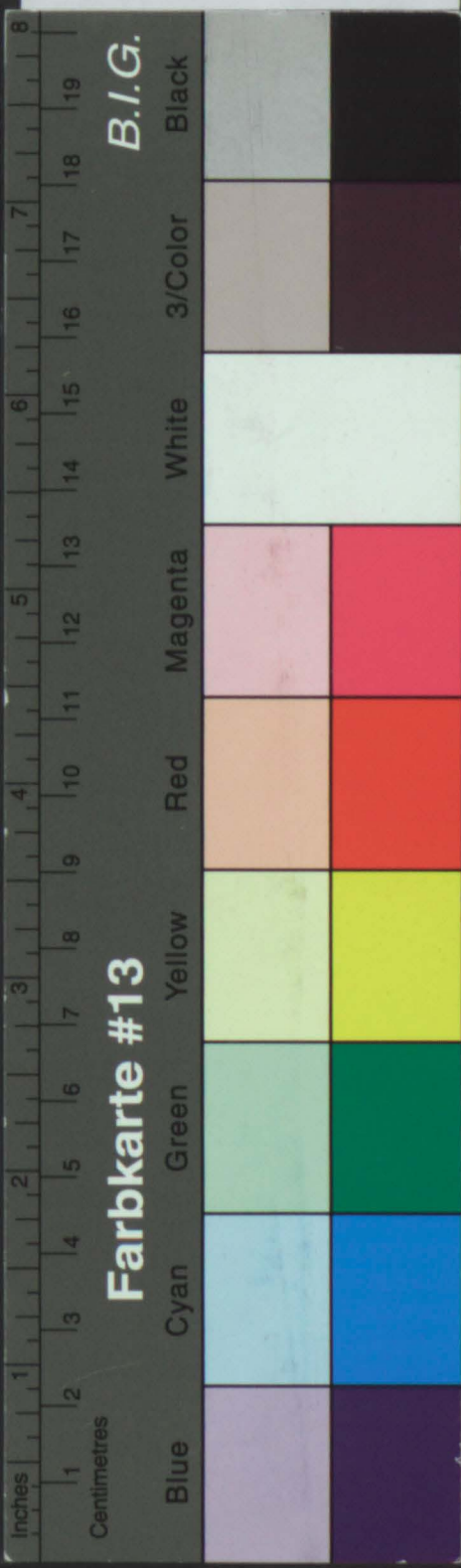
Der Theodor-Fritsch-Verlag, Berlin NW 40, gibt von Dr. Friedrich Murawski ein dices Buch heraus, das sich betitelt „Der Kaiser aus dem Jenseits“. Der Untertitel: „Wider vom Weien und Wirken Bahweds und seiner Kirche“ kennzeichnet den Inhalt des über 400 Seiten starken Buches. (Preis 6,40 Mark.)

Hauptverleger: August Glasmeier. Stellvertreter: Hebe Lehen. Verantwörtlich für Politik, Unterhaltung und Sport: Dr. Hans Steen; für Elbendes Angelegenheiten und Kunstbetrachtung: Hebe Lehen; für die Kreise Stormarn, Lauenburg, Eutin und Oldenburg: Carl Frhr. v. Bogelung; provingielles Amtsdienst: Fritz Frhr. v. Bogelung. — Verlagsleiter: Franz Brandt. — Bilded. Verantwortlicher Angelegenheiten: Otto Wulff, Albed. — Druck und Verlag: Wullenwever-Druckverlag G.m.b.H., Albed, Johannstraße 46. — Gültig sind Anzeigenpreisliste Nr. 10 für den „Elbender Volksboten“ und Anzeigenpreisliste Nr. 13 für die „Stormarnsche Zeitung“. Der „Elbender Volksboten“ und die „Stormarnsche Zeitung“ erscheinen am Samstag jeden Freitag. Bezugspreis: „Elbender Volksboten“ 2.— RM. monatlich frei Haus; durch die Post bezogen 1,96 RM. (einschließlich 36 Pfennig Postgebühr und 36 Pfennig Postzeitungsgebühr). — Bezugspreis: „Stormarnsche Zeitung“ 2.— RM. monatlich frei Haus; durch die Post bezogen 1,96 RM. (einschließlich 36 Pfennig Postgebühr und 36 Pfennig Postzeitungsgebühr.)

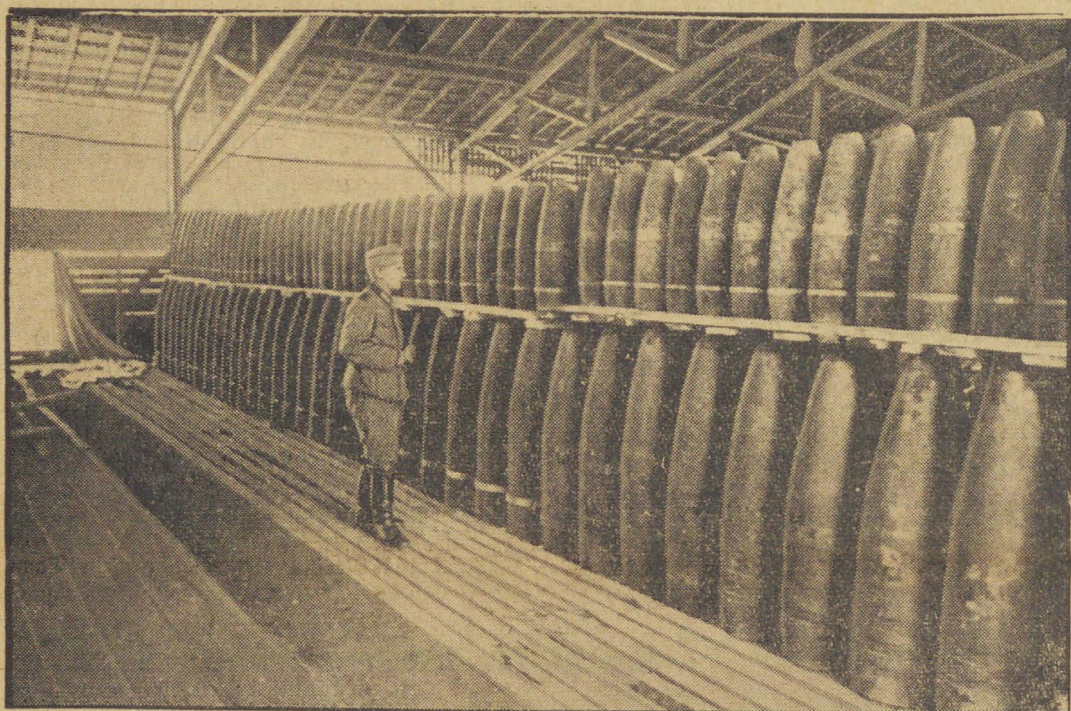
Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

B.I.G.



Ungarns Ministerpräsident und Außenminister in München
Der Königlich Ungarische Ministerpräsident Graf Teleki und der Königlich Ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Csaky, weilten auf Einladung der Reichsregierung zu einem Besuch in München. Unser Bild: Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der ungarische Ministerpräsident Teleki auf der Fahrt ins Hotel. (Weltbild-R.)



Anerkennung der Beute!
Eine der größten Munitionsfabriken Frankreichs fiel in voller Arbeitsfähigkeit in unsere Hand. Hier ein Lager von Granaten aller Art, Fliegerbomben fertig zum Verladen. (P.R. Klipper-Weltbild-R.)



In den großdeutschen Schwimm-Meisterschaften
Die Meisterschaften im Schwimmen werden am Sonnabend und Sonntag im Olympia-Stadion durchgeführt. Mit nur wenigen Ausnahmen wird unsere gesamte Schwimmergarde zur Stelle sein. Unsere Bilder zeigen einige Titelverteidiger. Links oben: Gerda Baumerlang (Kunstspringen), links unten: Olga Eckstein (Turnspringen), Mitte von oben: Helmut Fischer (100-Meter-Kraul), Erhard Weiß (Doppelmeister im Springen) und Schlauch (100-Meter-Rücken); rechts oben: Inge Schmidt-Hamburg (200-Meter-Brust), rechts unten: Heina (200-Meter-Brust). (Weltbild-R.)

Der Eiffelturm in Acht und Bann

Dreimal sollte der Pariser Eisengigant abgerissen werden

zb. Paris, 12. Juli (Fig. Ber.)

Der Eiffelturm ist das weithin ragende Wahrzeichen von Paris. In die schwindelnde Höhe von 300 Metern reicht sein Gerüst, zu dessen Fertigstellung nicht weniger als 7500 Tonnen Eisen verbraucht wurden. 6,5 Millionen Goldfranken verschlang dieser Bauweise, der sich auf dem Marsfeld erhebt und einstmals als neues Weltwunder angestaunt wurde. Es ist eine wenig bekannte Tatsache, daß dieses Weltwunder schon seit seiner Entstehung im Mittelpunkt heftiger Meinungsverschiedenheiten stand. Da schon dreimal war das Todesurteil über den Eiffelturm gesprochen, er sollte niedergelegt werden und anderen Bauwerken Platz machen.

Im Jahre 1889 zur damaligen Weltausstellung erbaut, galt er ursprünglich als Meisterwerk der Technik. Allerdings ist er heute keineswegs mehr das größte Bauwerk der Welt. Seine Höhe wird vielmehr von verschiedenen Türmen übertroffen, beispielsweise von dem chinesischen Funkturm in Wuhan, der 321 Meter hoch ist. Aber das war nicht der einzige Grund, der im Laufe der Jahrzehnte für den Abbruch des Turmes angeführt wurde. Ein wesentlicher Einwand war, daß er die Fliegerei fördere, außerdem würde er im Kriegsfall als ein vorzüglicher Zielpunkt und Wegweiser für Luftangriffe gehalten. Schließlich tauchte auch die Behauptung auf, daß der Eiffelturm unschön sei und das Stadtbild verunziere.

Diese Meinung hat schon stets ihre Vertreter gefunden, unter denen sich bekannte Erscheinungen des französischen Kunst- und Geisteslebens befanden. So erzählt man beispiels-

weise, daß noch zu Lebzeiten des Ingenieurs Eiffel, des Erbauers dieses Eisengiganten, lebhaft gegen das „geschmacklose Ungeheuer“ Stellung genommen wurde. Der berühmte Maler Manet veröffentlichte zahlreiche Artikel gegen das Bauwerk, obwohl er ein häufiger Gast des Turmes war. Als ihn Eiffel einmal fragte, warum er denn immer auf der oberen Plattform zu finden sei, wenn ihm sein Turm so mißfiel, entgegnete Manet schlagfertig: „Weil dies der einzige Ort von Paris ist, von dem aus ich den Eiffelturm nicht sehen kann!“

Dreimal war der Turmriese dem Abbruch nahe. Das erste Mal wollte man ihn im Jahre 1890, also schon ein Jahr nach seiner Erstellung, niederlegen, da sich zahlreiche bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gegen den Weiterbestand dieses „gefährlichen und hässlichen Bauwerkes“ wandten. Damals retteten ihn die vielen Freunde, die durch ihre Besuche eine stattliche Einnahme brachten. Zum zweiten Male wollte man ihn im August 1914 ein Ende bereiten. Die deutschen Truppen waren in ungestümem Angriff bis 120 Kilometer vor Paris vorgedrungen. Man befürchtete bereits die Einnahme der französischen Hauptstadt und die Möglichkeit, daß sich die Deutschen dann der höchsten Antenne der Welt bemächtigen würden, mit deren Hilfe sie ihren Sieg aller Welt verkünden könnten. Der Stadtkommandant Gallieni hatte schon den Auftrag zur Sprengung gegeben, als plötzlich der Vormarsch unserer Truppen zum Stillstand kam. So unterblieb die Zerstörung. Und schließlich war das Schicksal des Eiffelturmes zum dritten Male im Jahre 1937 bedroht, als er das Gelände für die Weltausstellung freimachen sollte.

Zimt aus dem Laboratorium

Europa benötigt das Ceylon-Gewürz nicht mehr

Einem Hamburger Professor ist es gelungen, das Zimtwürz aus deutschen chemischen Stoffen herzustellen.

SA. Hamburg, 12. Juli (Fig. Ber.)

Die deutschen Autoteile aus künstlichem Buna sind bedeutend dauerhafter als Autoteile aus Baumgummi. Die deutsche blaue Anilinfarbe ist besser und haltbarer als die Farbe aus dem Indigofarbstoff. Die deutschen künstlichen Werkstoffe sind brauchbarer als die naturgewachsenen Erzeugnisse. Jetzt kommt aus Hamburg die Meldung, daß Professor Schmalz vom Chemischen Staatsinstitut nach jahrelangen Versuchen das Zimtwürz aus künstlichem Wege hergestellt hat. Da sind wohl viele Untersuchungen nötig gewesen, um hinter die Geheimnisse des Zimts zu kommen. Man kann sich das auch als Laie einigermaßen vorstellen, wie der Professor mit Zimtaldehyd, Zimtaldehyd, Zimtrindöl und Zimtsäure experimentiert hat, bis er die chemische Formel fand und einen neuen Zypfel von dem Schleier hochheben konnte, mit dem die Natur ihre Verfiat eifersüchtig bedeckt. Es ist ein neuer Erfolg errungen, denn Professor Schmalz hat die besten Sachverständigen zu sich gebeten: Hausfrauen und Köche. Er zeigte ihnen zwei Säuflein Zimt: eines davon war in Ceylon gewachsen und das andere war im Laboratorium entstanden. „Nun, meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen, probieren Sie beide Sorten und sagen Sie mir dann, welche Sorte von der Natur und welche Sorte von mir stammt!“ Die Sachverständigen haben sich mit Eifer ans Werk gemacht, aber es war unmöglich, im Geruch und im Geschmack einen Unterschied festzustellen.

Der Zimt ist also ein Gewürz, das wir künftig nicht mehr zu importieren brauchen. Bisher wurden jährlich etwa 600.000 RM in Gold und Devisen verwendet, um die Rinde einzuführen, die später im gepulverten Zustand in manchen Gebäcksorten und auf dem Reibbrett erschien.

In der Natur gibt es eine ganze Reihe von Zimtsäuren. Der Nellenzimt kommt aus Brasilien, der weiße Zimt von den Bahamas-Inseln, der Kaschizimt aus China und der Kanelzimt aus Ceylon. In allen Fällen wird er aus den rutenförmigen Wurzelstöcken des Zimtsbaumes gewonnen. Bei der Ernte werden die zwei Zen-

timeter dicken Ruten abgeschnitten und nach dem Wenden wird die eigentliche Zimtrinde von Schalen und Rork befreit. Nun werden acht bis zehn der papierdünnen Rinden ineinandergeschoben, gerollt und getrocknet. Dieser Zimt ist dann süß und feurig gewürzhaft im Geschmack und von einem angenehmen Geruch. Der Hauptstoff ist das ätherische Zimöl, das sich in eine ganze Reihe von einzelnen Bestandteilen zerlegen läßt. Dem deutschen Professor Schmalz ist es gelungen, die organische Zimtbasis chemisch rein darzustellen, und daraus ergibt sich, daß wir das Ausland künftig nicht mehr brauchen, wenn wir Zimt verwenden wollen. Wir stellen ihn mit den Erzeugnissen unserer chemischen Industrie selber her und wissen dann auch, daß er haltbarer ist als das Naturprodukt und daß er außerdem keine überflüssigen und schädlichen Nebenbestandteile enthält. Der Zimt ist allerdings kein lebenswichtiger Bedarfsartikel; immerhin ist er aber eine angenehme Zugabe, und wir wollen uns freuen, daß wir ihn nächstens für billiges Geld in unseren Läden kaufen können, und daß wir die erparten Dividen und Lebersee-Transportkosten für andere wichtige Zwecke zur Verfügung haben.

Aus Leichtsin in Bergnot geraten

ol. München, 10. Juli (Fig. Ber.)

Der 16jährige Goldschmiedelehrling Max Mayer aus Rosenheim stürzte vom Hauptgipfel der Krampnenwand im Chiemgau tödlich ab. Einige Kameraden des Jungen, der sich für die schwere Kletterpartie nicht einmal angeseelt hatte, mußten zusehen, wie sich das Unglück ereignete. Die Leiche Mayers wurde durch die Bergwacht zu Tal befördert.

In gleich leichtsinniger Weise setzte der vollkommen bergunerfahrene 17jährige Glaslehrer Franz Kalpar aus Graunau (Bayerischer Wald) sein Leben aufs Spiel. Er stieg eine selbst für geübte Bergsteiger schwierige Wand am Hohen Döll bei Berchtesgaden an und verfehlte dabei ein Riß. In äußerster schwieriger Lage, es war ihm gerade im letzten Augenblick noch gelungen, sich mit einem Fuß und beiden Händen notdürftig im Fels zu verkrümmern, mußte er vier Stunden ausharren, bis die auf seine Hilferufe herbeigeeilte Rettungsexpedition ihn vollkommen erschöpft barg.

Neue Expedition nach der Osterinsel

Chile will das Lemuria-Problem klären

Von der chilenischen Regierung ist eine neue Forschungs Expedition nach der geheimnisvollen Osterinsel entsandt worden.

SA. Valparaiso, 12. Juli (Fig. Ber.)

Noch immer ist die einsam im Stillen Ozean 3600 Kilometer von der chilenischen Küste entfernte Osterinsel, in der Sprache der Eingeborenen Rapanui genannt, von Geheimnissen umwoben. Am Osterfesttag des Jahres 1722 wurde die geographisch zu Polynesien gerechnete Insel von dem holländischen Seefahrer Roggeveen entdeckt und wegen des Tages Osterinsel getauft. Die Bevölkerung der 118 Quadrat-Kilometer großen Insel soll damals mehrere tausend Seelen betragen haben. Sie ist durch Seuchen und gewaltsame Verschleppungen stark zurückgegangen und zählt jetzt nur 300 Seelen. 1888 besetzte Chile die Osterinsel und gründete eine Strafkolonie, die später wieder aufgehoben wurde. Heute ist die Insel einem Pächter überlassen, der Großviehzucht und etwas Landbau betreibt.

Die holländischen Matrosen, die als erste die Insel betraten, berichteten, daß die Bevölkerung sich durch erstaunliche Eßlust auszeichnete und ungemein diebstahlig war. Verübt worden ist die Insel vornehmlich durch riesige Steinhäuser (Moai), von denen etwa 250 erhalten sind. Es sind kolossale Statuen, aus vulkanischem schwarzen Tuff gemeißelt. Die Insulaner mußten keine Deutung der uralten Denkmäler

zu geben. Die Steinkolosse erheben sich bis zu 8 Metern über den Erdboden und stehen fast ebenso tief darin. Seltsam ist, daß die Insulaner zur Zeit der Entdeckung weder über Geräte noch Material zur Schaffung solcher Steinhäuser geboten. Ferner führt eine Straße vom Standort der Denkmäler bis ans Meer, dort an einer Bucht zu endigen.

Von der ethnographischen Wissenschaft ist mannigfaltige Deutungen verflucht worden. In neuester Zeit ist die Annahme aufgetaucht, die Osterinsel sei ein Überrest eines in weit zurückliegender Vorzeit verfunkenen Kontinents Lemuria. Früher nahm man an, daß dieser vermutete Kontinent sich über den westlichen Indischen Ozean erstreckt und Vorderindien und die Insel Madagaskar einbegreifen habe. Jetzt neigen amerikanische Paläontologen zu der Ansicht, daß die Stätte des verfunkenen Erdteils Lemuria im südöstlichen Stillen Ozean suchen sei.

Wäre die Osterinsel wirklich ein Fragment der untergegangenen Landmasse, dann würde sich das Phänomen der sonderbaren Steinhäuser und der durch das Meer plötzlich geschnittenen Straße wohl erklären lassen. Die chilenische Regierung entsendet jetzt eine Forschungs Expedition nach der Osterinsel. Diese an Ort und Stelle eingehend nachprüfen, sich sichere Anhaltspunkte für die Lemuria-Hypothese finden.

Soldatenbriefe aus Frankreich

Verfolgung mit oder ohne Luft, auf Damen- oder Kinderrädern / Zivilisten weinten vor Freude bei Kriegsschluss

Einer von der Artillerie:

Frankreich, 1. Juni 1940

Haben heute zeitig unseren Marsch beendet, so daß ich die Maschine herausstramte, mit der man doch schneller schreibt als mit der Hand. Zeit zum Schreiben hat man sonst nicht, so gerne man Post bekommt. Und so hat sich bei mir eingebürgert, nur dem zu schreiben, von dem ich höre. Die Frau zu Hause hat ja die meiste Sorge, so daß nur die möglichste oft eine Postkarte bekommt.

Sie werden wohl neugierig sein, wie es mir erging, das möchte ich schnell kurz schildern. Mit dem 10. Mai marschierten wir, ich allerdings mit meinen Autos, schwer mit Liebesgaben für den Feind beladen, während ein Großteil der Infanterie zu Fuß starten mußte. Die hatte da saure Tage hinter sich, es hörte sich so schön zu Hause an, 40-50 und mehr Kilometer tägliche Marschleistung, aber selbst laufen, wenn auch nur mit Marschgeschwindigkeit, das wird doch sehr sauer und kann nicht hoch genug anerkannt werden. So wurden in 3½ Tagen 150 Kilometer hintereinander marschiert. Die Haltung der Männer war bewundernswert, keine Klage, keine Schwäche, wenn auch manche sich kaum noch halten konnten, man schämte sich einfach, im Auto zu sitzen, nahm mit, was man konnte, und jeder hatte nur eine Sorge, wieder zu seiner Truppe zu kommen. Im Feindesland war dann bald ein Großteil mit Rädern ausgerüstet, dann ging's im Tempo mit oder ohne Luft, auf Damen- oder Kinderrädern. Das gab schöne Bilder. Wir stießen durch Südbelgien, setzten über die Maas, dann ging's durch die Maginotlinie, bei deren Ueberwindung auch eines unserer Regimenter der Division hervorragenden Anteil hatte, durch Nordfrankreich, das Industriegebiet, wo an der Abschnürung des Feindes tatkräftig geholfen wurde, und nun erfolgt neuer Einmarsch, leider sind wir nicht bei der Verteilung der ungeheuren Beute mehr dabei, nun, deswegen haben wir schon aufgepaßt. Legte mir auch einen neuen Wagen zu, Vorbesitzer Engländer, Fenster alle zertrümmert, Aufbaum hat auch allerhand Lustfächer, aber das Maschinchen ist einwandfrei in Ordnung, komischerweise nichts abgekommene. Mein alter Wagen wurde langsam müde, mühte ausgeschliffen und überholt werden und dazu haben wir keine Zeit. Der Sacho zeigt allerdings, was oft unangenehm ist, keine Kilometer, sondern englische oder amerikanische Meilen, doch womit wird man nicht fertig, dann auch mit solchen Kleinigkeiten.

Erlebt und gesehen haben wir viel, wo soll man da anfangen zu erzählen? Die Bevölkerung hat nur einen Wunsch: Schluss mit dem Krieg. Die Franzosen und Marokkaner plünderten ihre Bundesgenossen, die Belgier, und jetzt die Engländer die Franzosen; es ist einfach erbebend, und hier im Industriegebiet hilft dann noch der Mord. Essen und Trinken ist ja über „la“, denn die Franzosen und Engländer lebten gut, hatten alles in Dosen, jedes Gemüse, Fleisch, ja selbst Pudding und Kartoffeln. Der Burgunder mundete auch und wenn Sie mich besuden, leeren wir zwei Flaschen Champagner. Anders kann ich Ihnen die leider nicht zugeute kommen lassen. Fleisch wird dem Lande entnommen. Hier ist die erste Gegend, wo nicht alles gestrichelt war und die Bauern zu Hause sind. Das sehr schöne Vieh trieb sich auf den Weiden herum, hatte nichts zu fressen und wurde krank, weil nicht gemolken wurde. Wir hatten, so gut es ging, doch alles zu schaffen, war undenkbar. Schade um die Verluste. Die Franzosen ließen die eingespannten Pferde an Bäume angebunden in den Wäldern stehen; als wir uns Autos zum Gebrauch aussuchten, machten wir die armen Tiere los. Die waren einfach nicht mehr los zu werden, liefen überall nach. Muß leider den Brief abbrechen, denn ich muß fort.“

Ein Kraftfahrer:

Frankreich, 18. Juni 1940

„Tagelang will ich Ihre Zeilen beantworten, doch der Befehl: „Rückwärtsverfolgung des Feindes“ läßt es nicht zu. In einer Stunde marschieren wir wieder, kann mich daher nur kurz fassen, obwohl es so viel zu berichten gäbe, wobei eines das andere überholt. Seit langem haben wir die Seine überschritten, die Franzosen liefen so, daß wir die Infanterie auf unsere Autos luden und bis dahin fuhren, wo sie vermutet wurden, nämlich am anderen Ufer der Seine, die mit ihrer Steilflanke eine Naturfestung bildet. Allerdings glauben Sie nicht an schwache oder feige Feinde. Es gibt erbitterte Kämpfe. Die Schotten kämpfen wie die Teufel, auch die Negers, die hinterhältig und blutrünstig kämpfen, ergeben sich nicht. Die Infanterie rüstet sich mit feindlichen Tanks, Geländewagen, Panzergewehren (besonders die englischen sind la) aus, marschiert zum größten Teil auf organisierten Fahrrädern aller Kaliber und bietet fast ein anderes Bild als zu Hause.

Trotz des Waffenstillstandsangebotes gestern marschieren wir weiter, wohl genau so, wie es Foch 1918 machte, um vielleicht die ausschlaggebenden strategischen Punkte, besonders die Küste, gegen England zu besetzen. Rundfunk ist hier ein seltener Artikel, obwohl unzählige bester Geräte vorhanden, fehlt überall der Strom.

Wir haben hier im Westen von Paris die Höhe von Paris schon weit überschritten. Die Franzosen sind völlig kriegsmüde.

Die Zivilisten sagen: „Nur Schluss, wie, ist egal“. Die Soldaten sind zum größten Teil froh, in der Gefangenschaft ihr Leben gerettet zu haben. In letzter Zeit behaupten sie, die Offiziere, — noch an der belgisch-französischen Grenze — sagten, wir würden uns wie 1918 zu Tode siegen! Vergessen aber, daß heute bei uns keine Demokraten, Freimaurer und Juden mehr regieren, wie wir oft unfähig vor der Tatsache stehen, daß die Engländer und Franzosen uns so einschätzen, als wäre seit 1918 bei uns alles stillstehen geblieben. Von der neuen Entwicklung wissen sie einfach nichts. Daraus können Sie erkennen, wie unfähig ihnen die heutigen Tatsachen sind: als ich Zivilisten erklärte, wir wollen nichts von Frankreich, auch keinen Krieg, den haben uns die Franzosen erklärt, war ihr Staunen maßlos, das wußten sie nicht. Auch ich staunte. Gestern, bei der Erklärung des Kriegsschlusses weinten Männer und Weiber vor Freude. Wir feierten den Tag bei einem Fass Bier, das wir auf einem Bahnhof fanden. Bei Vorträgen und Gesang kam ein Mann an, der behauptete, er wolle lieber Deutscher sein als Franzose.

Ja, die Heimat kann gar nicht ermessen, was es bedeutet, ihr den Krieg ferngehalten zu haben, das Glend und die Vernichtung muß man erst gesehen haben, und der Gedanke, die schwarzen Bestien auf die Heimat losgelassen, läßt einem das Blut kochen.

Die Apotheke in Trittau

Unsere Vorfahren kannten nur Heilkräuter / Massensterben bei Epidemien / Das erste Privileg des dänischen Königs von 1828 / Die Apotheker von der Gründung bis heute

In früheren Zeiten, bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts, war es mit der Krankenversorgung im allgemeinen nicht sonderlich bestellt. In Krankheitsfällen behalf man sich vorwiegend mit allerlei Hausmitteln. Besonders wertvoll als ein untrügliches Heilmittel waren die Blüten und Beeren des Holunderstrauchs. Er durfte in keinem Hause fehlen und war gleichsam die Hausapotheke.

Aber auch manche Kräuter, wie Gundelrebe, Weigeeich, Sulfattich, Bitterklee usw. schätzte man wegen ihrer Heilwirkung. Großen Wert legte man auf Lindenblütentee und wandte ihn als gelinde schweißtreibendes Mittel bei manchen Krankheiten an. Auch gab es Menschen, die durch Raten, Kreuzen und Pusten oder durch Auflegen von Pflaster vorgaben, Kranken helfen zu können. Die Unwissenheit und der damals herrschende Aberglaube öffnete solchen Wundermenschen bei manchen Familien Tür und Tor. Ganz schlimm war es für die Menschheit bei Ausbruch einer Epidemie, solcher Katastrophe stand alle menschliche Kunst machtlos gegenüber, und in solchen Fällen gab es ein förmliches Massensterben. Viele Kranke starben aber auch, wie alte Chroniken berichten, ohne jegliche Medikamente. Es wurde erst anders und besser, als der Staat das Medizinwesen regelte und das Festhalten und Abgeben von Arzneien nur den Apothekern gestattete.

Das Privilegium zur Gründung einer Apotheke in Trittau datiert vom 3. Juni 1828. Die Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Wir Frederik der Sechste von Gottes Gnaden König zu Dänemark, der Wendon und Gothen, Herzog zu Schleswig-Holstein, Stormarn, der Dithmarschen und zu Lauenburg wie auch zu Oldenburg etc. thun kund hiemit, daß der Candidat der Pharmacie, Carl Heinrich Thun, allerunterthänigst angesucht, Wir geruheten ihm, zur Anlegung einer Apotheke im Dorfe Trittau ein Privilegium allergnädigst zu erteilen. Wann Wir nun diesem Gesuch in Gnaden statt gegeben haben als privilegierten Wir gedachten Candidaten der Pharmacie Carl Heinrich Thun hiemit und Kraft dieses dahin allergnädigst, daß es ihm verstatet sein möge, eine Apotheke im Dorfe Trittau anzulegen, wobei derselbe schuldig und gehalten sein soll, diese Apotheke vollständig und untadelhaft zu unterhalten, selbige zu allen Zeiten mit guten frischen Waaren, sowohl den einfachsten als zusammengesetzten, wie auch mit anderen Spezereien und Medicinalen, welche zu einer wohlbestellten Apotheke erforderlich, zu versehen, und allemal zu unterhalten, sich dabei nach der vorhandenen oder künftig noch zu emittierenden Medicinalverordnung und Apothekertaxe genau zu richten, den Armen sowohl als den Reichen bei Tage und bei Nacht die Medicinalien verabfolgen zu lassen, und überhaupt sich solchergehaltes zu verhalten, wie es einem getreuen und gewissenhaften Apotheker eignet und gebührt, auch seine bei der Behörde zu leistende Eidespflichten es erfordern und mit sich bringen, wobei er dann alle den Apothekern in Unseren Herzogtümern zustehende Freiheiten und Gerechtigkeiten jedoch nur, in so fern hierin durch spätere allgemeine Anordnungen keine Abänderung getroffen worden oder noch getroffen werden möchte, zu genießen und sich derselben zu erfreuen haben soll.

Uebrigens hat sich der Inpetrant in vorkommenden Fällen wegen der Auslegung dieses Privilegii sich der Entscheidung Unserer Schleswig-Holsteinischen Kanzlei zu unterwerfen.

Jeder Deutsche sei Hüter der Scholle

Hüter der deutschen Scholle ist jeder Deutsche, sollte jeder sein, der auf dieser Scholle lebt. Wir wollen die Scholle heilig halten und nichts mutwillig an ihr zerstören. Gewiß ist es meist nur oberflächliche und leichtsinnige Unwissenheit, die gerade den Städter zu Sünden gegen die Scholle verleitet. Wer kein oberflächlicher Mensch ist, der geht immer mit einem Gefühl echter Andacht durch die Fluren. Ihm tut es auch weh, wenn er sieht, wie gedankenlose Menschen diese Spuren verunstalten, wie sie Spuren hinterlassen, die den Nachfolgenden keine Freude machen.

Vor allem soll auch auf die Kinder eingewirkt werden, daß sie Ehrfurcht vor der Natur und ihren Geschöpfen, Blume und Tier, haben. Die Eltern sollen daran denken, daß schlechte Einflüsse im Kind gewirkt werden, wenn sie zulassen, daß es in der Natur zerstörend und tödend auftritt. Aber die Eltern selbst lassen auch oft die notwendige Voricht außer Acht. So findet man immer wieder ganze Familien, die sich auf Wiesen, ja sogar in Getreidefeldern lagern.

Müssen unbedingt Blumen abgepickt werden? Sie sollen doch draußen alle Menschen erfreuen. Wenn sich jeder Volksgenosse draußen einwandfrei verhält, dann kann auch daran gedacht werden, dem Städter noch viel mehr unserer heerlichen Wälder zu öffnen. Jeder soll darüber wachen, daß draußen in Wald und Flur nichts mutwillig zerstört wird und wir alle von uns sagen können: Wir sind Hüter der deutschen Scholle.

Wornach sich männiglich allerunterthänigst zu richten. Urkundlich unter Unserem Königl. Handzeichen und vorgebrachten Insignel. Gegeben in Unserer Königl. Residenzstadt Kopenhagen, den 3ten Juny 1828.

gez. Frederik
(Siegel)

gez. Moltke, gez. Rothe, Hammerich, Jensen, Höpp, Langhein, gez. Prangen.

Privilegium für den Candidaten der Pharmacie Carl Heinrich Thun zur Anlegung einer Apotheke im Dorfe Trittau. Da der Inhaber des Privilegiums noch keinen eigenen Besitz hatte, so mietete derselbe sich einstweilen ein Zimmer bei dem Goldschmied und Gastwirt Hans Schmüser. Das Zimmer war rechts von der Haustür. Das alte Gasthaus ist abgebrannt, an seiner Stelle steht heute der „Hofsteinsche Hof“ von Rudolf Heymann.

Der Apotheker Thun kaufte sich aber laut Kaufvertrag vom 9. Juni 1829 von der Hausstoppel des Halbhufners Johann Hinrich Stahmer 2 Scheffel 29 Ruten als Baugrundstück für 700 Mk. hollt. Courant. Nach § 3 des Kaufvertrages ist höchsten Orts zur Erbauung eines Wohnhauses ein Jahr als Frist gesetzt. Nach Fertigstellung des Neubaus zog Apotheker Thun mit seiner Apotheke um 1830 in sein neues Haus um.

Nach dem ersten Inhaber der Apotheke, Carl Heinrich Thun, wurde das Privilegium zunächst von der dänischen, später von der preussischen Regierung weiter verliehen und zwar an die Apotheker: Johann Conrad Lorenz Nielsen vom 7. April 1837 bis 23. August 1847 (Privileg vom dänischen König Christian VIII. auf Schloß Sorgenfrei).

Georg Fangel Nißen vom 23. August 1847 bis 25. Juli 1883 (Privileg vom dänischen König Christian Fredrik VII. auf Frederiksborg).

Franz Christian Dietrich Rediker vom 25. Juli 1883 bis 10. Juni 1898 (Privileg vom Oberpräsidenten Steinmann in Schleswig), Friedrich Paul Ewald Schade vom 10. Juni 1898 bis 1. April 1901 (Privileg vom Oberpräsidenten von Köller in Schleswig), Johannes Rudolph Laubinger seit dem 1. April 1901 (Privileg in Vertretung des Oberpräsidenten von Graf von Platen in Schleswig). Vor einigen Jahren ist die Apotheke in Trittau in den Besitz von Hans Laubinger, einem Sohn von Johannes Laubinger, übergegangen.

Die alte Apotheke war ein einstöckiges Gebäude mit Frontispiz. Zu Gebietszeiten und zwar im Mai 1896, wurde die letztere und das Dach abgebrochen und eine Etage aufgesetzt, eine Arbeit, die bei günstigem Wetter in reichlich acht Tagen ausgeführt war. In dieser Gestalt ist das Haus der Apotheke in Trittau noch heute erhalten.

Die Tagebücher

Von Sinn

„n Tag Gustel! Na, hat er geschrieben?“
Gustels freundliche Augen waren freudigste Bejahung: „Wier lange Seiten sogar! Und, Settchen, was der alles gesehen und erlebt hat! Ganz stolz bin ich auf Herbert!“
„Wie ist's denn mit der Heirat? Wollt ihr bis zum Kriegsende warten?“

„Davon hat er auch geschrieben. Warte mal, die Stelle muß ich dir vorlesen!“ Gustel zog den obersten Kommodenschub auf und holte ein dickes, buchartiges Päckchen hervor.
„Was hast du denn da?“, machte Settchen zweimarkstückgroße Augen.

„Herberts Briefe, die er mir aus dem Feld geschrieben hat!“

„Das ist ja ... ein richtiges Lexikon!“

Settchen wurde nicht müde, in dem „Lexikon“ zu blättern. Alle Briefe und Karten Herberts an Gustel waren in einem Schnellhefter versammelt, sauber gelocht, gewissenhaft nach Poststempeln geordnet. Zwischendurch gab es Landkarten, aus der Zeitung ausgeschnitten. Wo Gustel den Verlobten an der Front vermutet hatte (genau wußte sie's nicht, denn Herbert war mit Ortsangaben „schrecklich sparsam“), war ein roter Strich. Noch viel mehr enthielt das Altkundenbündel. Herbert war bei der Panzertruppe. Sobald Gustel in der Zeitung oder in einer Illustrierten ein Bild entdeckte, auf dem die Panzer zu sehen waren, wurde es sofort ausgeschnitten, aufgepappt und in die Sammelmappe gezaubert.

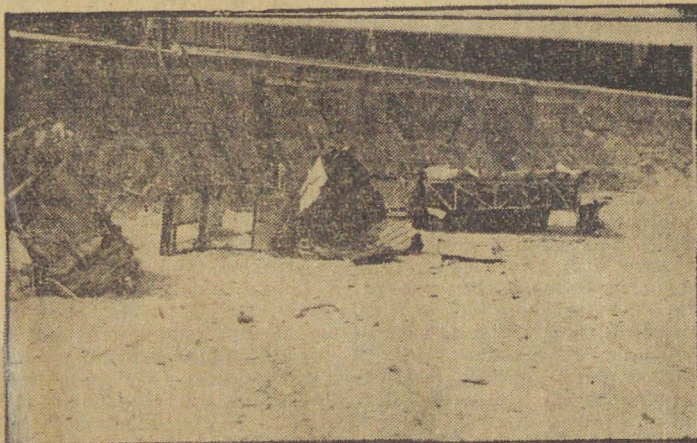
„Das ist aber fein, Gustel!“, lobte Settchen. „da weiß dein Herbert ...“

... nicht? Ein wunderschönes Tagebuch! Das ist etwas fürs ganze Leben, für uns und — unsere Kinder. Wenn dann Herbert später in dem Buch blättert, zieht die große Zeit noch einmal an ihm vorbei ...“

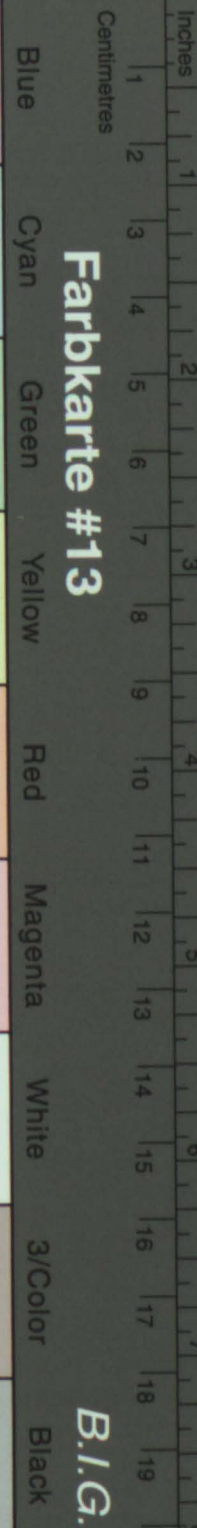
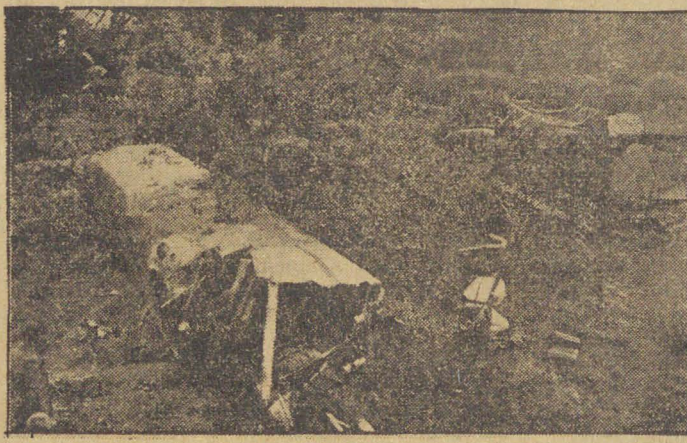
... und er hat es sogar schwarz auf weiß, mit welcher Liebe sein Gustelchen immer in Gedanken bei ihm war!“

Unsere Flak brach ihren Uebermut

Die Reste zweier abgeschossener britischer Flugzeuge



Andere Bilder zeigen, was von zwei britischen Flugzeugen übrig blieb, die in Schleswig-Holstein von unserer Marine-Flak heruntergeholt wurden. Rechts sehen wir die Trümmer einer Handley-Page Hampden Hereford; die vierköpfige Besatzung kam ums Leben. Links die Ueberreste einer Armstrong Whitworth Witley, auch hier sah die fünfköpfige Besatzung den neuen Tag nicht wieder. Beide Maschinen wurden am 2. Juli 1940 heruntergeholt.



AHRENSBURG

—ss Sterbenunterstützungskasse. Am Dienstag hielt die Ahrensburger Sterbekasse „Selbsthilfe“ im Lokale von Schierhorn ihre Vierteljahresversammlung ab. Der Mitgliederbestand betrug am Ende des Vierteljahres 1969. 11 Mitglieder wurden neu aufgenommen. 6 Mitglieder sind ausgeschieden und 11 Sterbefälle fanden statt, darunter fiel einer für Führer, Volk und Vaterland auf dem Schlachtfeld. Der Kassenbestand erhöhte sich auf 5300 RM.

—ss Er wollte nicht arbeiten. B. war vom Arbeitsamt Bad Dilsdorf zu einem Betrieb dienstverpflichtet. Er blieb aber der Arbeit mehrfach Stunden und sogar ganze Tage unentschuldig fern. Seit dem 21. April trieb er sich umher, so daß er am 3. Mai festgenommen und dem Gerichtsgefängnis übergeben wurde. Das Gericht verurteilte B. wegen Vergehens gegen die Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung in Verbindung mit der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes zu sechs Monaten Gefängnis, zusammengezogen mit der zur Zeit zu verbüßenden Strafe von sechs Monaten Gefängnis wegen Unterschlagung zu einer Gesamtstrafe von zehn Monaten Gefängnis.

Großhansdorf

— 1401 RM für das Deutsche Rote Kreuz! Die immer mehr steigende Opferwilligkeit zeigte sich wieder in dem Ergebnis der letzten Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz, die in unserem Orte die Summe von 1401 RM gegenüber 1238,80 RM bei der vorigen Hausammlung erbrachte.

Sarktsheide

—kn Kreispropagandaleiter Pg. Raun spricht am Sonnabend, dem 13. Juli. Am Sonnabend, dem 13. Juli, findet um 20.30 Uhr beim H.S.-Heim am Forstweg eine öffentliche Versammlung statt. Es wird an diesem Abend der Kreispropagandaleiter Pg. Raun über die heutige Lage sprechen. Die Teilnehmer der Parteigenossen ist eine Selbstverständlichkeit. Alle angeschlossenen Gliederungen und Verbände nehmen nach Möglichkeit teil. Es wird erwartet, daß sich die Bevölkerung ebenfalls hieran zahlreich beteiligen wird. Sollte die Witterung ungünstig sein, wird die Veranstaltung in den H.S.-Heimräumen stattfinden.

Soisdorf

—hi Die Gansfilmstelle der NSDAP. zeigt am Sonnabend, dem 13. Juli, in Harms Gasthof den Film „Paradies der Junggesellen“ mit Heinz Rühmann. Im Beiprogramm wird ein längerer Kriegsbericht über den siegreichen Vormarsch unserer Truppen in Frankreich gezeigt. Anfang pünktlich 20.15 Uhr.

Pölsig

—hi Die vierte Sammlung für das Kriegshilfswerk zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes, die von den Amtswaltern der NS-Volkswohlfahrt durchgeführt wurde, brachte erfreulicherweise ein erheblich höheres Ergebnis als die vorhergehende Sammlung. Es ist dadurch abermals wieder bekräftigt worden, daß die Heimat sich durch ihre Opferbereitschaft unserer verwundeten Soldaten würdig erweist.

REINFELD

—g Auszeichnungen. Der Obermaschinenmaat Willi Wichmann, Sohn der verstorbenen Witwe Anna Wichmann, Elfenbein, gehörte drei Monate zu den Narvikkämpfern und kehrt nun, geschmückt mit dem E.K.II, wohlbehalten heim, um sich einige Tage in der Heimat zu erholen. — Das eiserne Kreuz II. Klasse erhielten ferner der Gefreite Carl Wille, Reinfeld, bei einer Flakbatterie im Westen und der Gefreite Max Krause, Reinfeld, bei einer Nachrichtenabteilung im Westen für besondere Tapferkeit und Pflückerfüllung vor dem Feinde.

—r Ferntrauung. Die Leiterin der Jugendgruppe der NS-Frauenshaft Pgn. Ruth Senfert vermählte sich in einer Ferntrauung mit dem zur Zeit im Felde stehenden Offiziersarzt Siebel. Ganz Reinfeld wünscht der verdienten Parteigenossin eine frohe Zukunft!

Grundstücks-Besitzwechsel

—wr Der Fuhr- und Tiefbauunternehmer Hermann Schade hier selbst erwarb in Schwarzenbek ein Grundstück, das bislang der dortigen Sparkasse gehörte. Die Übernahme ist bereits erfolgt.

Jenny und die DREI UNATOS

Ein Roman unter Artisten von Wilhelm Scheidin

35. Fortsetzung

Ante plauderte plötzlich sehr lebhaft. Sie erzählte von ihren früheren Ausflügen nach Hamburg, die sie gemeinsam mit einer Freundin von ihrer kleinen schleswigschen Heimatstadt aus gemacht hatte. „Es jog mich immer wieder hierher“, sagte sie. „Hier war das Tor, das in die Welt hinausführte. Immer lungerte ich dann am Hafen herum, ganze Tage lang, und sah die großen Dampfer, wenn sie ausfuhren. Ich sparte, um wieder nach Hamburg fahren zu können. Und die Sehnsucht nach der weiten Welt wurde immer größer. Zu Hause blühten die Äpfel, um mich vorzubereiten. Schließlich kam der Tag, an dem ich mündig wurde und man mir mein kleines Erbteil auszahlte; es war sehr wenig, aber es mußte genügen. Ich fuhr nach New York und lernte das härteste Leben kennen — ich erzählte Ihnen ja schon davon. Aber es ging aufwärts. Und ich kam heraus aus diesem schrecklichen New York und konnte reisen. Und ich kam mit Vertram — mein Gott, jetzt hab' ich Ihnen den Namen verraten, aber da kann man nichts machen, jetzt wissen Sie ihn eben — ja, da kam ich mit ihm weit hinaus: an den Pazifik, in die Südpazifik, nach Japan, nach Sumatra und nach Indien. Und schließlich lernte ich auch noch Paris kennen und London. Es war wunderbar, dieses Jahr — viel schöner noch, als ich es mir gedacht hatte!“ Sie lächelte glücklich.

Langsam gingen sie nebeneinander her. Ihnen zur Seite lag einer der Ältesten, mit hängenden Weiden und Graubüschungen. Immer noch hing der Nebel weiß und dünn in der Luft. Die Villenstraße war völlig einsam; man sah keine Menschen. Auf dem Kanal glitt ein kleiner Dampfer vorüber. „Ihr Traum ist also in jeder Beziehung in Erfüllung gegangen“, sagte Voss. „Sie blieben stehen und sah ihn an. Ihr Lächeln erlosch. „Ihr Ton ist so merkwürdig, Herr Babendiehl... Ich weiß wirklich nicht, was mit Ihnen los ist.“ „Oh, Sie verstehen mich schon!“ „Nicht ganz. Oder meinen Sie vielleicht, ich hätte —“ „Sie starrte, und eine lebhaft rote überliefte ihr Gesicht.“ „Was wollten Sie sagen?“ „Wissen Sie sich etwa ein“, fragte sie erregt, „daß zwischen mir und Vertram —“

Weltgeschichte in Schülheften

Unsere Schulen machen das Zeitgeschehen lebendig / Ein Erinnerungswerk an die Kriegszeit im Entstehen / Schuljugend führt Kriegstagebuch

Noch nie hat das Geschehen einer Zeit jeden von uns so tief ergriffen wie die Ereignisse dieser Wochen, seitdem das deutsche Volk antrat, um in beispiellosen Kämpfen und Siegen den Feind zu werfen und zu schlagen. Zeitung, Rundfunk, Wochenschau vermitteln uns ein getreues Bild der Frontereignisse. Besonders unsere heranwachsende Schuljugend nimmt an allen Ereignissen und Erscheinungen dieses Krieges lebhaften Anteil.

Bereits die ersten Kriegsmomente haben gezeigt, daß die Jugend Adolf Hitlers zu jedem Einsatz in der Heimat freudig und selbstlos bereit ist. Um diese Anteilnahme und Einsatzbereitschaft für alle Zukunft unvergessen zu machen, hat der NS-Lehrerbund in Zusammenarbeit mit dem Verlag der Schülerzeitschrift „Hilf mit!“ das Kriegstagebuch der Deutschen Schuljugend geschaffen, und der Reichswalter des NSDAP, Gauleiter Wächtler, hat die Jungen und Mädchen aufgerufen, in diesem Kriegstagebuch die Geschehnisse unserer Tage so, wie die Jugend sie sieht und erlebt, festzuhalten und darzustellen.

Ein kleines braunes Heft; in Form und Handschrift an die Schülhefte erinnernd, auf dem Umschlag in schwarzer Schrift das Wort „Kriegstagebuch“ und das Hakenkreuz. Die erste Aufschlagseite zeigt den Führer aller Deutschen. Drei große Karten geben die Möglichkeit, die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz zu verfolgen. In dieses Buch soll die Jugend aller Völkern, Mittel-, Berufs- und höheren Schulen ihre Kriegserlebnisse schreiben: neben dem Feldpostbrief steht die Schilderung

—g Geschichtsverlegung des DSH. Infolge Einberufung zum Seeresdienst ist die Geschäftsstelle für das Deutsche Jugend-Herbergswerk nach Bahnhofstraße 4 verlegt.

—r Zum Herrenteil. Am dem Straßenrand beim Rathaus ladet ein neuer Wegweiser ein zum Spaziergang nach dem Herrenteil. Ein neuer herrlicher Promenadenweg ist damit neu erschlossen.

—g Erbsenpflücken. Die Freude ist mächtig, als sich jetzt die größeren Kinder für das Erbsenpflücken zur Verfügung stellen können, das gerade in unserer Gegend eine besondere Verdienstmöglichkeit bietet. Die stolz bringen die Jungen und Mädchen ihre ersten selbstverdienten Erbsen als willkommenen Zuschuß zu Mütter Wirtschaftsgeld nach Hause.

Langstedt

—v Wasserfahnen. Am 29. Juli findet im Amtsbezirk Langstedt die Schau der Wasserfahnen 2. und 3. Ordnung statt.

Eritan

—wr Der älteste Einwohner gestorben. Im hohen Alter von 87 Jahren verstarb der älteste Einwohner unseres Ortes, der Polizeibeamte i. R. Heinrich Blumberg in der Bahnhofstraße.

—wr Aus dem Reichsluftschutzbund. Im „Hof-Besels-Haus“ fand ein Appell der Amtsträger des Reichsluftschutzbundes der Gemeindegruppe Eritan statt. In eingehender Weise wurden alle einschlägigen Fragen, insbesondere die sich aus der augenblicklichen Luftlage ergebenden Maßnahmen besprochen. Die Landbevölkerung muß dieselbe Disziplin üben wie unsere Volksgenossen in der Stadt. Die Luftschutzzeitschrift „Was tue ich im Ernstfall?“, die so manchen bedeutungsvollen Ratsschlag erhält, wird in den nächsten Tagen durch die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes jedem Haushaft übergeben werden.

—wr Achte auf die Obstmaße! Gegenwärtig macht sich wieder die Obstmaße bemerkbar, die Raupe des Apfelwicklers, die die Früchte anbohrt, um zum Kerngehäuse durchzukommen. Genaueste Beobachtung der Bäume, ihrer Blätter und der heranwachsenden Früchte ist erforderlich, um die Unterlagen für die Bekämpfung dieser Mabe zu erhalten.

Wilstedt

—v Brandschau. In den nächsten Tagen wird in der Gemeinde Wilstedt die diesjährige Brandschau durchgeführt.

Wishave

—be Filmvorführung. Am Sonntag, dem 14. Juli, abends 8 Uhr, findet im Gasthof „Ernst Rnaal“ die Filmvorführung

Er schwieg. „Das glauben Sie also?“ fließte sie hervor. „Ja, und ich habe dafür fast einen Beweis.“ „Dort — es ist unerhört, mir etwas derartiges zu sagen! Wie kommen Sie darauf?“ „Sie buzen sich mit Vertram...“ „Was? Sie haben mich bespitzeln lassen? Oh, das liebe ich! Das finde ich entzückend!“ Sie war plötzlich sehr weiß im Gesicht, und ihre Stimme bebte.

Delf zwang sich gewaltsam zur Ruhe. „Hören Sie, Ante — Sie müssen mich verstehen! Sie verschwanden damals aus New York, ohne mir irgendwelche Nachricht zu hinterlassen. Ich war nicht nur verliebt in Sie — nein, es sah viel tiefer. Ich glaube, nicht mehr ohne Sie leben zu können. Deshalb mußte ich auf jeden Fall etwas über Sie erfahren; ich mußte Ihre Spur finden. In der Pension, in der Sie gewohnt hatten, bekam ich keine Auskunft. Deshalb sagte ich den Entschluß, mich an einen Menschen zu wenden, dessen Beruf es war, sich um andere Leute zu kümmern, wenn man ihm den Auftrag dazu gab... Sie verurteilten es, Ante. Von meinem Standpunkt aus aber hatte ich ein Recht dazu. Was mich trieb, war nicht Neugierde — nein, es war das, was in mir war und nicht weichen wollte: Ich mußte Sie finden!“

„Weiter?“ „Der Mann hatte zunächst keine Erfolge; anscheinend waren Sie wirklich abgereist. Aber schließlich fand er doch etwas. Sie hatten einen Brief in Ihrer Pension liegenlassen; Sie hatten ihn vergessen — er lag im Schreibtisch. Bitte, da haben Sie ihn! Er ist ja Ihr Eigentum.“ Er griff in die Tasche.

Sie nahm den Brief und las: „Liebe Kleine, ich schide Dir hiermit die versprochene Karte für die Royal Hall. Und morgen mußt du mir berichten.“ — „Frank!“

Delf sah deutlich, daß ihre Hand, die den Brief hielt, ein wenig zitterte. Dann blickte sie wieder auf. „Dieser Brief“, sagte sie fest, „war von einem Vetter, der in New York lebt.“ „Der sogenannte Vetter ist aber mit Ihrem Chef identisch.“ „Sie irren sich.“ „Auf keinen Fall!“

„Sie müssen es mir schon glauben, Vett!“ „Ich glaube es Ihnen nicht. Sagen Sie damals nicht ausdrücklich, Sie hätten die Karten zur Royal Hall von Ihrem Chef bekommen?“

„Es war Schwindel.“ „Nein, es war die Wahrheit! Der Brief stammte von einem gewissen Frank Dennis. Und dieser Dennis wohnte in einem Hotel. Tag für Tag gingen Sie zu ihm, um sich von ihm distanzieren zu lassen und seine Briefe zu schreiben. Wollen Sie es bestreiten?“

„Durchaus nicht. Frank Dennis war mein Vetter. Ich schrieb auch manchmal einen Brief für ihn.“ „Hören Sie, Ante: Dennis und Vertram sind ein und dieselbe Person! Mein Gewährsmann hat es festgestellt.“

Sie schwieg. Fallungslos starrte sie ihn an. Er fuhr fort: „Dennis hatte noch eine zweite Wohnung, und

des Ausrückens zur Sachfruchtente, eines Fliegeralarms, der Hilfe in der Hausgemeinschaft, des Einfasses durch die Schule und Hitler-Jugend. Abend für Abend soll die Schuljugend das größte Erlebnis des Tages im Kriegstagebuch eintragen.

Aber das Kriegstagebuch ist nicht die einzige Berührung zwischen Schuljugend und Zeitgeschehen. Daneben werden Erlebnisse und Berichte über Hilfeleistung in besonderen Aufträgen niedergelegt; diese werden entweder dem Kriegstagebuch eingestuft oder als geforderte Mappe angelegt und zu Büchern gebunden. Daneben führt unsere Schuljugend vielfach ein Buch, in das Bilder aus Zeitungen und Zeitschriften, Berichte von Front und Heimat eingelebt werden; hier werden Aufrufe, Befehle und Berichte zusammengefaßt. Das alles wird zu einem Sammelwerk aus Bildbüchern, Aufschnitten, Karten- und Aufschlüssen im Verein mit dem Kriegstagebuch. Das Kriegstagebuch soll nur enthalten, was der Schüler selbst erlebt oder vom Lehrer im Unterricht oder im Familienkreise erfahren hat. Die beigesteuerten Kriegstagebücher unserer Schuljugend werden nach Kriegsende in einem Wettbewerb zusammengefaßt und erhalten Preise.

Dieses Erinnerungswerk soll künftigen Generationen zeigen, daß im großen Entscheidungsschlaf des deutschen Volkes die Jungen und Mädchen des Reiches mit ihren Erzieher die Front einer großen Volksgemeinschaft hinter der ersten Linie der draußen für das Reich kämpfenden Väter und Brüder bildeten. —ok

Das Paradies der Junggesellen“ statt mit Heinz Rühmann. — In dieser ersten Zeit ist es doppelt begrüßenswert, mal einen lustigen Film sehen zu können. — Entgegen der ersten Bekanntmachung wird am Nachmittag, 2 Uhr, doch eine Kindervorstellung durchgeführt. Gezeigt werden zwei große Wochenschauen, und die Jugend hat so wieder Gelegenheit, unsere Soldaten im Vorgehen und im Kampfe zu sehen. — Karten sind im Vorverkauf bei den Politischen Leitern, sonst an der Abendkasse zu haben.

Parteiliche Bekanntmachungen

Bad Dilsdorf

Bewerber um das Wehrsportabzeichen

Sonnabend, den 13. Juli, 17.50 Uhr, auf dem Erer antreten; 18 Uhr Abmarsch zum 25-Kilometer-Gepäckmarsch. Sonntag, den 14. Juli, 9 Uhr, Schießen: Schießstand im Bürgerpark.

Der Führer des Sturmes 1/3 9 S. B. gez. Hrt, Oberstabsführer

WDM-Dienstbefehl

Mit sofortiger Wirkung wird in der Mädelgruppe 1/104 sämtlicher Schafteisdienst auf den Donnerstag verlegt. Mädelstabsführerin 1/185 Anneliese Riesbye.

Reinfeld

Jugendgruppe der NS-Frauenshaft und des DSH.

Am Freitag, dem 12. d. M., findet unser Jugendgruppenheimabend pünktlich 8 Uhr in „Stadt Hamburg“ statt. gez. Charlotte Wänchmeyer, Kreisjugendgruppenführerin

Zarpen, Rehborn, Hamberge

Dienstbefehl Fähnlein 4/185 (Reinfeld-Land)

Das gesamte Fähnlein tritt am Sonntag, dem 14. Juli, um 9 Uhr, zum Fähnleindienst auf dem Schulhof in Reinfeld an. Die Jungenschaftsführer bringen Beitrag und Dienstbücher mit. Anschließend findet um 12 Uhr bei der Turnhalle die Fähnleinübergabe statt. Ich verlange vollständiges Erscheinen! Die Folgen eines unentschuldigten Fehlens sind bekannt! Der Fähnleinführer: Stt-Heinrich Schmidt.

zwar in Jackson Heights. Dort führte er einen anderen Namen; er nannte sich Vertram.

Sie preßte die Lippen aufeinander. „Sie können es nicht leugnen“, sagte er, „und nun bin ich neugierig, wie Sie mir das alles erklären wollen.“ „Ihr Blick schweifte ab. Dann, nach einigen Sekunden: „Ich bin Ihnen keinerlei Rechenschaft schuldig, Herr Babendiehl! Es ist das Beste, Sie bringen mich jetzt zurück, und wir sehen uns niemals wieder... Warum haben Sie es mir nicht gleich gestern gesagt?“

„Es fehlte mir der Mut. Begreifen Sie nicht, wie schwer es mir geworden ist, es Ihnen zu sagen?“ „Menschen, die einem nicht gleich sagen, was sie von einem denken, kann ich nicht lieben. Kehren wir um! Ich hatte mich so auf diesen Morgen gefreut — und nun muß ich derartiges erleben... Kommen Sie!“

Sie gingen wieder nebeneinander her. Ihre Haltung verwirrte ihn maßlos. Er konnte es nicht fassen, daß sie sich nicht zur Wehr setzte, daß sie nicht einmal Stellung nahm zu seinen Beschuldigungen. Warum hielt sie ihm nicht vor, daß auch er sie getäuscht hatte, daß er der Clown Delf war? Aus welchem Grunde setzte sie die Komödie fort, wo es ihr doch jetzt klar sein mußte, daß ihm alles bekannt war?

Als die Brücke in Sicht kam, sagte sie plötzlich leise: „Viel leicht haben Sie recht. Entschuldigen Sie, bitte, meine Härte! Ich muß Ihnen wenigstens einige Aufklärungen geben.“

„Ante!“ Sie blieb wieder stehen, wie vorher. Und Rote huschte über ihre Wangen. „Natürlich mußten Sie so handeln — ich verstehe Sie jetzt. Und ich will auch nicht, daß wir in Anbetracht voneinander scheiden, Vett! So soll es nicht sein!“ Ihr Blick hob sich, schweifte über die menschenleere Straße und traf seinen Blick, klar und offen. „Ja, Sie sollen wissen, wie ich zu Vertram stehe, warum er mich buzt, und weshalb er damals in New York noch einen zweiten Namen führte. Ich will nicht, daß Sie schlecht von mir denken. Also, bitte, es war so in New York. Als ich vor vier Jahren hinfuhr, da wußte ich, daß ein Vetter von mir drüben lebte, ein richtiger Vetter, ein Schweizer Sohn meiner verstorbenen Mutter. Er hieß Thomas Vertram. Er war in Amerika geboren, aber seine Adresse kannte keiner. Da ich drüben einen Menschen brauchte, der mir raten könnte, suchte ich ihn, fand ihn aber nirgends. Auch in seinem Heimatort, der nahe bei New York liegt, wußte niemand etwas von ihm. Trotzdem gab ich die Hoffnung nicht auf; es war mir zur Zwangsvorstellung geworden, ihn zu finden. Inzwischen gingen zwei Jahre hin, und ich plagte mich schwer. Dabähi las ich in der Zeitung, ein gewisser Thomas Vertram sei in Baltimore in dem und dem Hotel abgestiegen. Ich reiste hin. Er war es! Und er freute sich. Im ersten Augenblick freilich war er mir sehr unsympathisch; ich mochte ihn nicht. Er fragte mich, was ich triebe. Ich antwortete ausweichend. Er machte ein nachdenkliches Gesicht und bestellte mich auf den nächsten Tag wieder zu sich. Ich kam — und fiel sofort in Ohnmacht; ich hatte zwei Tage lang nichts gegessen.“

(Fortsetzung folgt.)

Nordische Schicksalsgemeinschaft

Von Alfred Rosenberg

Vor Vertretern der in- und ausländischen Presse sprach Reichsleiter Rosenberg über ein entscheidendes politisches Problem, das nach der Besetzung des nordischen Raumes von besonderer Bedeutung ist. Es ist ganz natürlich, daß über die aktuellen militärischen und politischen Ereignisse, die mit der Sicherung Skandinaviens gegenüber englischen Angriffen zusammenhängen, hinaus die tieferen Fragen des deutsch-nordischen Verhältnisses besonders im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung von großer Bedeutung sind. Hierzu hat nunmehr Reichsleiter Rosenberg in seiner Ansprache über die nordische Schicksalsgemeinschaft, die gleichzeitig von allen Reichsendern übertragen wurde, ausführlich Stellung genommen.

Einleitend hob der Reichsleiter hervor, daß die nationalsozialistische Bewegung sich gleich nach der Machtübernahme mit dem nordischen Raum als politischem Begriff und raumpolitischen Gegebenheit beschäftigt habe. Wenn auch die politische Entwicklung Deutschlands durch seine Revolution und die politischen und sozialen Auffassungen in Skandinavien voneinander abwichen, waren wir trotzdem der tiefen Überzeugung, daß über alles Zeitbedingte hinaus Charakter- und Schicksalsaufassung der artverwandten Völker doch im wesentlichen die gleiche war und daß nur neue Mittel und Wege gefunden werden mußten, um über manche verschütteten Gefühle und Gedanken wieder die ursprünglich verwandten Kräfte zu neuem Leben zu erwecken. Die nationalsozialistische Bewegung hat sich bemüht, möglichst viele Kreise Skandinaviens mit dem neuen Deutschland bekanntzumachen, und ungezählt haben viele deutsche Künstler und Forscher Skandinavien bereist und Bekanntschaften und sachliche Beziehungen angeknüpft. Dieser gegenwärtige Gedankenaustausch sollte, so betonte der Reichsleiter, den Weg für ein politisches Verständnis und für die tiefere Erkenntnis der großen germanischen Schicksalsgemeinschaft ebnen. Doch diese Bestrebungen habe England grenzenloser Imperialismus zu verhindern versucht.

„So ist der große Zusammenstoß des europäischen Kontinents mit England erfolgt, und im Vorvorhinein eines britischen Überfalls auf Norwegen sind die Ereignisse des deutschen Einmarsches in Dänemark und Norwegen bereits Geschichte geworden. In anderer Form, als wir alle dachten, ist die Frage der Schicksalsgemeinschaft aufs neue gestellt worden.“

So wie der Vertrag von Versailles für die deutsche Nation einst das Symbol eines abgrundtiefen Hasses, der zeitweiligen Schwäche, zugleich aber auch ein Fanal für das Entkommen aller Widerstandskräfte der deutschen Nation geworden ist, so hat die englische Blockade diese Mission wider ihren Willen für alle Europäer übernommen.

„In unseren Augen ist diese Blockade ein Aufruf an alle schöpferischen Widerstandskräfte der europäischen Völker. Diese weltgeschichtliche Tatsache muß eine dauernde, alle befriedigende Lösung herbeiführen helfen.“

Auf den Tagungen in Lübeck habe ich über den Nord-Östsee-Raum und den Donauraum gesprochen, die einmal in lebendige Beziehung miteinander kommen müßten, und dabei auf die Tatsache hingewiesen, daß eine solche Beziehung wirtschaftlicher und kultureller Art aber nur über das Deutsche Reich möglich sei. Die Lage von heute zwingt alle, ihre Lustfahrt neu zu regeln, alle Möglichkeiten abzuwägen, um die Erzeugnisse ihres Landes nimmere in Europa selber abzugeben.

In Deutschland entsteht ein riesiges Kanalsystem, welches Nord- und Ostsee mit dem Mittelmeer verbinden wird. Das Netz der Reichsautobahnen wird erneut die Verkehrsmöglichkeiten zwischen Nord und Süd erhöhen, und der Ausbau der Luftverbindungen wird diese Räume überbrücken. Damit entsteht ein kontinentaleuropäisches Interessengebiet, die Grundlage für eine kontinentaleuropäische Schicksalsgemeinschaft, innerhalb der dem großgermanischen Raum eine wichtige Sonderaufgabe zufällt.

Kleine und kleinste europäische Völker hätten in der Vergangenheit das Recht beansprucht, auf gleichem Fuße mit den Großmächten politisch zu wirken, ja, Weltpolitik betreiben zu können. Der Völkerbund sei das Symbol dieser Bestrebungen gewesen. Diese Staaten seien heute gezwungen, dem wirklichen Kräfteverhältnis Rechnung zu tragen. Das Erwachen aller Völker Europas habe dazu geführt, daß sich ein kleines Volk nicht unter die Regierung eines annähernd gleich starken Völkerbundes beugen wollen. Der Reichsleiter führte als Beispiel hierfür die Trennung zwischen Schweden und Norwegen an und die Kollisions des slowakischen Volkes von dem terroristischen tschechischen System.

„Es mag verständlich sein“, so fuhr der Reichsleiter fort, „wenn eine kleine Nation sich von einer anderen ebenso großen nicht regieren lassen will. Dagegen sind wir der Überzeugung, daß sich eine kleine Nation nichts in ihrer Ehre vergibt, wenn sie sich unter den Schutz eines ganz großen Volkes und eines großen Reiches stellt.“

Die Größe eines Reiches wie des Deutschen anzuerkennen, das nach tausend Jahren schwerer Prüfungen nimmere in alter Kraft wieder vor aller Augen steht, ist nicht etwa ein Zeichen schwächlicher Gefinnung, sondern das Anerkennen eines Schicksalsgebotes des europäischen Völkers.

Das gleiche gilt nimmere auch vom Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und dem skandinavischen Raum! Die Bedrohung Norwegens von der See, welche die norwegische Regierung zwang, ständig nach dem Willen Großbritanniens seine Politik einzurichten, ist geschwunden, der Weg in eine Freiheit der Meere ist eröffnet. Das Fortstreben vom europäischen Kon-

tinent und den organischen Interessen Schwedens und Dänemarks ist jetzt befestigt. Das Schicksal hat es so gewollt, daß das Deutsche Reich den gesamten Raum, aus dem einst die germanischen Völker auswanderten, unter seine Hut genommen hat. Es versteht sich von selbst, gleich, unter welcher Form der Schutz dieses einstigen großgermanischen Raumes erfolgen wird, daß das Deutsche Reich auch niemals mehr darauf verzichten kann, sich vor Wiederholung eines ähnlichen Überfalls zu sichern, wie ihn England im April 1940 über Norwegen gegenüber Deutschland versuchte.

Es zeichnet sich hier also eine für alle germanischen Völker klare Lebensnotwendigkeit ab, nach außen hin eine gemeinsame politische und wirtschaftliche Front zu bilden, eine Front, die dem Interesse eines jeden gerecht zu werden vermag, weil die Erfüllung der Interessen einer jeden Nation auch eine Gesamtstärkung des gesamteuropäischen Kontinents bildet — und umgekehrt. Für das deutsche Volk aber erwächst — und das ist das Ergebnis gerade der noch immer misverständlichen nationalsozialistischen Weltanschauung — daß dieses Deutsche Reich auch die Pflicht übernimmt, die Kulturseele jener Völker zu achten, die sich schöpferisch in den Sprachen Skandinaviens, in den Schöpfungen seiner Künstler und in den Forschungen seiner Denker äußert.

Die bisher schon so lebendigen Wechselbeziehungen von Kunst und Wissenschaft zwischen Deutschland und Skandinavien würden dadurch eine vertiefte Bedeutung und eine gemeinsame große Ausrichtung erhalten. Haben schon bisher so viele skandinavische Dichter und Forscher ihren europäischen Ruf über Deutschland erworben, so wird das in Zukunft in verstärktem Maße möglich sein. Jede Kulturart des Nordens würde auch in Zukunft ihr weitestgehendes Echo finden, viel weiter, als wenn die eine Schöpfung nur auf Norwegen, Schweden oder Dänemark allein beschränkt bliebe. Innerhalb eines großen militärpolitischen und raumgesetzlichen Schicksals ergibt sich also eine lebendige Zusammenarbeit artverwandter Kulturen, zugleich vielgestaltig in dieser sich anbahnenden großen germanischen Einheit des Nord-Östsee-Raumes.

Inmitten dieser neuen der Wirklichkeit entgegenreichenden Gedanken möchte ich an einen Brief Henrik Ibsens erinnern, der kürzlich in Berlin veröffentlicht wurde. Ibsen schrieb darin an den schleswig-holsteinischen Schriftsteller Adolf Strodtmann über Deutschland und Skandinavien:

„Ich betrachte die skandinavische Menschheit nur als ein Abergangsstadium zu einem Zusammenschluß des ganzen großen germanischen Stammes. Wenn ich wüßte, daß wir schließlich stehen bleiben sollten bei einem isolierten skandinavischen Verein, dann würde ich niemals mehr die Feder ins Tintenfaß tauchen, um diese Sache zu fördern!“

Jeder Parteigenosse Vorbild!

Ununterbrochene Weiterarbeit des Schulungsapparates der Partei

Von Hauptbefehlshaber Friedrich Schmidt, Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP.

„Der Kampf auf dem Schlachtfeld, ein Sieg der nationalsozialistischen Idee“ — wenn der „Völkische Beobachter“ kürzlich den Schlachtfeldbericht über den gewaltigen Sieg der deutschen Geschichte mit obenstehender Überschrift einleitete, so war damit festgestellt, daß die Zusammenballung aller deutschen Energien als Voraussetzung des Sieges eine Leistung der nationalsozialistischen Revolution ist. Wenn innerhalb des Berichtes als Gründe für den deutschen Erfolg folgendes festgestellt wurde: „Die Gründe für die deutschen Erfolge liegen tiefer; sie sind dort zu suchen, wo Deutschlands Feinde unsere Schwäche zu sehen glaubten, in der revolutionären Dynamik des Dritten Reiches und seiner nationalsozialistischen Führung“, so ist hier der Moral des deutschen Volkes, der kämpferischen Haltung des deutschen Soldaten, der entscheidendste Anteil an den großen Erfolgen zugesprochen.

Der Führer hat in den letzten Jahren auf den Reichsparteitagen oder in seinen Neujahrsbotschaften immer wieder herausgestellt, daß es die Aufgabe der NSDAP sei, den deutschen Menschen zum Nationalsozialismus zu erziehen; die letzten Monate beweisen, in welchem Ausmaße die NSDAP diese Erziehung des deutschen Volkes schon vollzogen hat, in welchem Ausmaße auch gerade die deutsche Wehrmacht dieser Erziehungsaufgabe am deutschen Volke zu dienen vermochte.

Dieses Erziehungswerk am deutschen Volke ist in erster Linie eine Leistung der gesamten Partei und aller ihrer Organe. Es ist natürlich, daß im Rahmen dieses Erziehungsauftrages der NSDAP den Schulungsmännern der Partei ein besonderer Auftrag zufiel und auch in Zukunft zufallen wird. So wurden seit Jahren durch den gesamten Schulungsapparat der Partei die Grundwissenschaften der nationalsozialistischen Weltanschauung allen Parteigenossen vermittelt. So wurden bestimmte Haltungsprinzipien immer wieder herausgestellt und unterstrichen. So wurde im höchsten Maße die Bereitschaft zum Kampf und zum Einsatz als letzte männliche Tugend gelehrt und gefordert.

Vor den Schulungsmännern der Partei stand auch während des Krieges die zwingende Verpflichtung, Schulungs- und Erziehungsaufgaben in der Parteigenossenschaft weiterzuführen. Das konnte nur durch Überwindung der größten Schwierigkeiten geschehen, denn wie alle anderen Parteigenossen, griffen alle

Wir wissen, wie fleißig Ibsen die soziale Struktur seiner Zeit betrachtete, um so bedeutender wird diese Fernschau und vor allen Dingen diese Sehnsucht nach einer kommenden Ausweitung, Überwindung eines provinziellen Standpunktes gegenüber einem großen germanischen Schicksal innerhalb des gesamten Schicksals des europäischen Kontinents.

Wir alle wissen, daß große Gedanken nur im Kampfe, in geistigen Auseinandersetzungen liegen und daß die Tat des Lebens nie ohne Schmerz sich verwirklicht. Keine große Idee der Weltgeschichte ist ohne derartige Opfer Leben geworden, und deshalb sehen wir auch die Schwierigkeiten, die aus den verschiedensten Überlieferungen der Vergangenheit noch vor uns stehen, nicht als grundsätzliche Hindernisse an, sondern nur als Erziehungsprobleme, die noch zu lösen sind.

Denn wir wissen, daß große Entschlüsse niemals in den Zeiten des latten Friedens, sondern immer nur in Epochen großer Kämpfe gefaßt werden, wo das einzelne Leben nicht jene Bedeutung beansprucht wie in den meist ichbedingten Zeiten eines ungeordneten bürgerlichen Daseins. Darum ist es auch nicht anders möglich, als daß der großgermanische Zusammenschluß der Völker des Nord-Östsee-Raumes in die Zeit der größten europäischen Revolution fällt, und uns alle wird, so hoffe ich, einmal das Bewußtsein eintreten, daß nach tausend Jahren der gesamten germanischen Raum jetzt unter einem einzigen gemeinsamen Willen des Schicksals steht, der ansinnigt in die Verteidigung dieses ganzen Ursprungslandes der Indogermanen.

Einst herrschten die Dänen über die Ostsee, dann schufen norwegische Wikinger Staaten in der Normandie, in England, in Skizilien; dann griff Schweden unter Gustav Adolf und unter Karl XII. auf den Kontinent über. Heute ist das Reich Adolf Hitlers wieder in die Mission des frühgermanischen Königs- und Kaiserreiches eingetreten, nur in vertiefter, seiner selbst zufließt bewußter Art. Der Wettstreit der Kräfte in einem dramatischen Prozeß hat zu einer Lösung dessen geführt, was vor tausend Jahren begonnen und zum Teil, mit einer anderen Blickrichtung, verwirklicht erschien. Lange haben germanische Völker miteinander um die Palme des Sieges gestritten; der biologische Kräfteausgleich hat dann zu der Entstehung der skandinavischen Nationalstaaten geführt und nach einem großen Prozeß europäischer Umwälzung zur Errichtung des Großdeutschen Reiches als Erfüllung eines zweitausendjährigen Traumes. Diese neue Einheit anzuerkennen, erfordert in Skandinavien große Charaktere und mutige Entschlüsse. Über alle Zwistigkeiten der Vergangenheit hinweg soll hier gemeinsam eine Schicksalskameradschaft proklamiert werden, für die wir in diesen Jahren stets gekämpft haben. Es vereinigt sich in diesem Gedanken machtvolle politische Notwendigkeiten (durch die Blockade Englands erzwungen), kulturelle Verbundenheit und charakterliche Verwandtschaft als äußere Zeichen eines gesamten Urwillens.

Wir sind uns dieses Schicksalsbeweges bewußt, und wir hoffen, daß alle germanischen Völker diese geschichtliche Stunde so wie wir begreifen und gemeinsam mit uns das kommende neue Europa erbauen helfen.

wehrpflichtigen Männer der Schulungs- und Erziehungseinrichtungen der Partei zur Waffe; die Schulungsstätten von den Ordensburgen bis zu den Kreisschulen wurden für die Zwecke der Wehrmacht, als Lazarette oder Genesungsheime, zur Verfügung gestellt.

Trotzdem ist es uns gelungen, mit Hilfe der verbliebenen Politischen Leiter eine systematische politische Schulungs- und Erziehungsarbeit der Partei wieder einzuleiten. So wurden in den letzten Monaten überall Gau-, Kreis- und Ortsgruppen-Schulungsappelle durchgeführt. Die an die Stelle der eingetragenen Politischen Leiter tretenden Parteigenossen wurden für ihre besonderen Kriegsaufgaben ausgerichtet. Es wurden Richtlinien und Anleitungen gegeben für die Betreuung der aus den jeweiligen Hoheitsgebieten eingerückten Soldaten. Weiter wurden Anweisungen gegeben für die erzieherische, politische Betreuung der Parteigenossen und Volksgenossen in der Heimat.

In den Betrieben wurden durch Betriebsappelle und Schulungsappelle die schaffenden Deutschen aufgerufen und ihnen das Bewußtsein übermittelt, daß ihre Arbeit notwendiger Frontdienst ist. Schulungsmaterial wurde bis in die Ortsgruppen zur Verteilung gebracht, in dem über die Gründe, Voraussetzungen und Notwendigkeiten dieses Krieges und über die Absichten unserer Gegner Aufschluß gegeben wurde.

So trat in der gesamten Partei neben die Aufklärungs- und Führungsaufgabe eine intensive politische Erziehung und Führung der Politischen Leiter und Parteigenossenschaft der NSDAP.

Der Schulungsbrief mit seiner Sechsmillionenaufgabe konnte auch während des Krieges in der gleichen Auflage erscheinen. Die einzelnen Schulungsbriefe standen unter folgenden Themen: „Deutschland im Abwehrkampf“, „Wir kennen den Feind“, „Nur für Deutschland“, „Tausend Jahre Kampf um die Westgrenze“, „Die Besten der Welt“, „Das Reich siegt“ und „Europa gegen England“.

Wenn sich nun in diesen Sommermonaten die gesamte Parteigenossenschaft in ihrer Freizeit für alle Wirtschaftsaufgaben, z. B. die Erntehilfe, einsetzt, so wird, soweit die Voraussetzungen überhaupt noch gegeben ist, durch die Schulungsmänner der Partei eine fortlaufende eingehende Unterweisung und Ausrichtung durchgeführt, denn neben dem Einsatz im Alltag muß über die Partei dem deutschen Volke immer wieder die Größe und Schicksalshaftigkeit dieses Krieges vor Augen geführt werden. Es muß der Parteigenossenschaft immer wieder die Kraft gegeben werden, es als Soldaten des Führers durch Leistungsbereitschaft und Einsatz der kämpfenden Truppe gleichzutun.

Die Parteigenossenschaft muß aus dieser politischen Erziehung heraus die Verpflichtung auf sich nehmen, der gesamten deutschen Volksgenossenschaft Beispiel und Vorbild zu sein. Sie muß innerlich mit dem Plan und Willen des Führers so verbunden werden, daß die Volksgenossenschaft zu jeder Zeit und in allen Fragen vertrauensvoll zu ihr kommen kann. In diesem Sinne werden auch in den kommenden Wochen und Monaten neuer großer Verpflichtung den Schulungsmännern der Partei neue Aufgaben zufallen, und die wenigen, die sich dieser Aufgabe heute unterziehen, fühlen sich in dieser Arbeit im alten nationalsozialistischen Sinne dienstverpflichtet, dienstverpflichtet Adolf Hitler und einer größeren deutschen Zukunft.

Schützt die Kornfelder!

Auf den Feldern wächst das Getreide heran, das im kommenden Jahre für uns zu Wohl und Brot wird. Jeder, dessen Weg über einen Acker führt, achte darauf, daß er den festgelegten Fußweg benutzt und nicht aus Bequemlichkeit einen neuen Weg durch das Getreidefeld bahnt, da dadurch viele Wehren zertreten werden. Besonders scharf man den Kindern ein, daß sie nicht zum Blumenpflücken in ein Kornfeld hineinlaufen dürfen, wenn Kornblumen und Wohn auch noch so locken mögen.

SS. ist Volkbrod

Das Amt für Gesundheitsführung der Hitlerjugend hat angeordnet, daß in Zukunft mindestens 50 Prozent des gesamten Brotdarfs in der Verpflegung der SS. in Lagern, Schulen, Jugendherbergen, Landdienstheimen usw. durch anerkanntes Vollkornbrot zu decken sind. Die Jugend marschiert hier an erster Stelle, denn es gibt in ganz Großdeutschland noch keine andere Organisation, die für ihre Angehörigen eine solche Pflicht ausgesprochen hätte.

Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront

Kreisobmann Schulze sprach in Lübeck zur Amtswalterschaft

Kreisobmann P. Schulze hatte einen größeren Kreis seiner Amtswalter im Hause der Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit zusammengerufen, um einige grundsätzliche Fragen der Deutschen Arbeitsfront zu erörtern.

Nachdem eine Reihe von Lichtbildern vorgeführt waren, die anschaulich von dem starken Eindruck erzählten, den der Besuch des Reichsorganisations-Dr. Ley in den höchsten Großbetrieben bei den Gefolgschaftsmittelliedern hervorgerufen hat, ging P. Schulze darauf ein, daß in Großbetrieben wohl des öfteren Dienstappelle einzelner Abteilungen stattfinden, der Gesamtbetrieb jedoch, vor allem die verantwortlichen Amtswalter, von den dort behandelten Aufgaben in vielen Fällen nichts erfahre; dem müsse vorgebeugt werden. Warm hob der Redner die große Bedeutung der Arbeit der Amtswalter, besonders der Betriebsobmänner, hervor. Der Betriebsobmann sei leider noch oft die verkannteste Persönlichkeit eines Betriebes. Dabei trage er nicht dem Betriebsführer die größte Verantwortung für den Geist des Betriebes und verdränge seine vielseitigen, den Gesamtinteressen der Gemeinschaft dienende Tätigkeit sehr häufig ehrenamtlich. Er dürfe allerdings nicht von dem Ehrgeiz erfüllt sein, alles allein bewältigen zu wollen. Er habe seinen Stab von Mitarbeitern, von denen jeder für den ihm anvertrauten Pflichtkreis verantwortlich sei und dafür Vertrauen verdiene. Wenn oftmals diese Arbeit von Gefolgschaftsmittelliedern nicht gewürdigt werde, so müsse die Amtswalterschaft eines Betriebes in hingebender Treue zusammenstehen, um allem nötigen Gerede den Boden zu entziehen. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley habe gesagt, daß die Betriebe in Ordnung seien, die eine lebendige Organisation besitzen; diese sollte überall vorhanden sein.

Scharf gezielte P. Schulze das Verhalten vereinzelter Betriebsführer, die für die Erziehungsaufgabe der DAF.

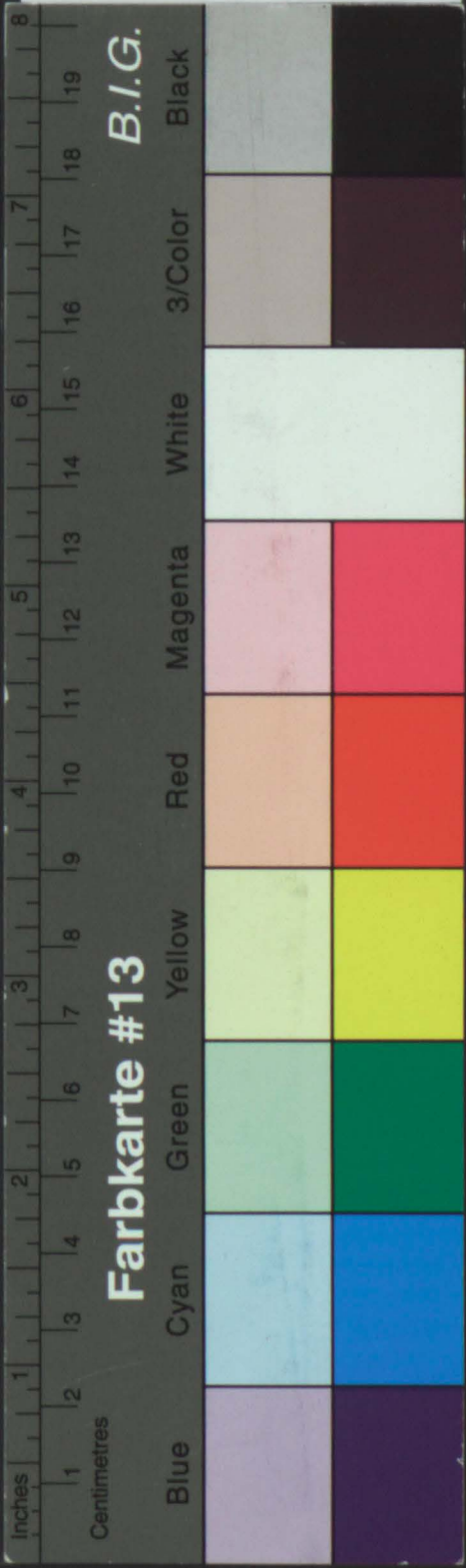
Walter, wie überhaupt für den sozialen Geist unserer Zeit noch nicht das nötige Verständnis zeigten. — Eine ehrliche und sachliche Kritik bestehender Mängel sei nur förderlich und müsse getragen werden. Das sei auch Aufgabe des Vertrauensrates, der deshalb in regelmäßigen Zeitabständen einberufen werden müsse. Nur wenn alle Betriebsangehörigen kameradschaftlich zusammenarbeiten, könne der Betrieb seine Aufgaben befriedigend lösen. Das lege den Vorgesetzten wie den übrigen Gefolgschaftsmittelliedern eine hohe Verpflichtung auf. Wer diese nicht übernehmen wolle, schädige das Ganze. Das beste Instrument des Vertrauensrates sei die Schaffung des rechten Gemeinschaftsgeistes sei der politische Stützpunkt.

Der Redner betonte die Notwendigkeit, die Dienstverpflichteten bei ihrem Eintritt in einen Betrieb kameradschaftlich zu begrüßen und ihnen die Einführung in eine neue Gemeinschaft zu erleichtern. Nur wenn alle Kräfte, durchdrungen von der Verantwortung dem Volke gegenüber, zusammenstehen, könne die Heimat sich der Taten unserer herrlichen Wehrmacht würdig erweisen und zeigen, daß der allereinsten Sieg der deutschen Geschichte auch von ihr mit empfängt sei.

Zum Schluß legte der Kreisobmann noch dar, wie sich die DAF-Mitglieder den fremdländischen Betriebsmitglidern gegenüber zu verhalten haben. Die Dänen gehören keiner uns feindlichen Nation an. Mit den Polen muß aber unbedingt jede über das Notwendige hinausgehende Berührung vermieden werden. Nie darf jemand verzeihen, daß es Polen waren, die tausende deutscher Volksgenossen schrecklich gemordet haben. Vergessen gegen diese Vorfälle werden schärfstens bestraft.

Nach einem anfeuernden Appell an die hohe erzieherische Verantwortlichkeit der Amtswalter schloß P. Schulze den Dienstabend mit dem Führergruß.

W. H.



Fußballmeisterschaft vor dem Höhepunkt

Die Kriegsmeysterschaft des deutschen Fußballsports steht am kommenden Sonntag im Zeichen der Vorentscheidung. Wer kommt in das Endspiel? Diese Frage soll am 14. Juli in den beiden Spielen der Vorrundengruppe beantwortet werden. SV Waldhof Mannheim gegen FC Schalke 04 in Stuttgart und Rapid Wien gegen Dresdner Sport-Club in Wien lauten die Paarungen. Zwei Spiele, die von großem Reiz sind und über deren Ausgang den Meinungen größter Spielraum gelassen ist.

Waldhof oder Schalke?

Der Kampf der Jugend kann dieses Spiel in der Stuttgarter Waldhof-Schalker-Kampfbahn treffend bezeichnet werden. Die junge Waldhof-Elf ist in der schweren süddeutschen Gruppe als Endspieler hervorgegangen und hat dem allgemein in Front erwarteten 1. FC Nürnberg das Nachsehen gegeben. Nun treffen die Badener auf den deutschen Meister und Titelverteidiger Schalke 04. Das ist eine schwere aber zugleich schöne Aufgabe für die Mannheimer, die sie mit der ihnen eigenen Unbekümmertheit zu lösen versuchen werden. Die Westfalen sind sich klar, daß der SV Waldhof ein sehr ernstzunehmender Gegner ist, aber sie hoffen zurecht, daß es ihrer spielerischen Mannschaft gelingen wird, den jugendlichen Elan und das Kampfesfeuer der Waldhof-Buben zum mindestens stark einzudämmen. Soviel erscheint sicher, daß sich beide technisch vorzüglichen Einheiten einen hervorragenden Kampf liefern müssen, bei dem letzten Endes die Tagesform und ein klein wenig Glück die Entscheidung herbeiführen wird. Dem Schiedsrichter Rühle (Merseburg) werden beide Mannschaften voraussichtlich in folgenden Aufstellungen gegenüberstehen:

SV Waldhof: Fischer; Schneider, Siegel; Sättle, Bauer, Ramege; Siffing, Fabz, Erb, Adam, Ginderoth.
Schalke 04: Klobt; Hinz, Gabriel; Füller, Tibulski, Burdinski; Eppenhof, Szepan, Kalwiski, Kuzorra, Schub.

Schwerer Gang des Dresdner SC

Ein Großkampf erster Ordnung steht im Wiener Praterstadion bevor, wo im zweiten Spiele Rapid Wien und der Dresdner SC zusammentreffen werden. Ebenso ungewiß wie die Begegnung in Stuttgart ist auch der Ausgang dieses Kampfes. Sicher ist nur der unbändige Ehrgeiz beider Mannschaften, in die Schlussrunde zu kommen. Die rein äußerlichen Vorteile sind auf Seiten des Ostmarimeisters, der auf bekanntem Platz und in heimlicher Umgebung spielen kann. Die letzten Leistungen der Ra-

pider waren jedoch nicht so überzeugend, daß sie bereits als klare Favoriten herausgestellt werden können. Hat Rapid sein unbestreitbar vorhandenes gewisses Formtief überwinden, dann sind die Aussichten für die Dresdner keineswegs mehr so günstig. Dazu kommt, daß die Wiener mit ihrer Aufstellung noch einige Überraschungen vorbereiten wollen, was so viel heißen soll, daß sie in stärkster Besetzung antreten werden. Es erscheint aus diesem Grunde müßig, noch weiter die Frage nach dem Sieger zu beantworten, die ein ritterlicher und in bestem sportlichem Geist geführter Kampf entscheiden soll. Für das große Spiel, das Multer (Landau) leitet, meldet der Dresdner SC folgende Mannschaftsaufstellung: Krefz; Pohl, Hempel; Strauch, Dzur, Schubert; Voiezel, Schaffer, Schön, Hofmann und Köpping.

Hohe Niederlage der Bannmannschaft. Im Endspiel um die Gebietsmeisterschaft im Fußball standen sich am letzten Sonntag die Mannschaften der Banne Lübeck und Kiel in Neumünster gegenüber. Die Lübecker Elf war fürchterlich den Kielern weit unterlegen, da man von Kiel aus trügliche Spieler des Jahrgangs 1921 eingestellt hatte. So unterlagen die Lübecker mit aus diesem Grunde eindeutig 0:6 (0:5). Zum Unglück war der erste Treffer der Kieler auch noch ein Selbsttor.

Turn- und Sport-Verein Mölln — LSV „Gut Heil“ 3:2. Die junge Möllner Mannschaft errang einen verdienten 3:2-Sieg über die Liga des LSV. Gut Heil. Die Möllner zeigten die bessere Mannschaftsleistung und bewiesen einmal mehr, daß sie eine ernst zunehmende Mannschaft sind. Es war der vierte Sieg in ununterbrochener Reihenfolge.

Gustav Glaw. Im harten Waffengang um Deutschlands Freiheit ist auf dem Felde der Ehre Georg Glaw gefallen. Der junge, erst 27 Jahre alte Leichtathlet kam aus Halle nach Berlin, wo er sich der H-Sportgemeinschaft angeschlossen. Sein Spezialgebiet war die lange 400-Meter-Hürdenstrecke, auf der im Jahre 1938 Deutscher Meister und Kampfsportler wurde. Noch nicht vergessen ist sein wunderbarer Lauf im Meisterschaftsrennen 1939 über die gleiche Strecke gegen Friedrich Wilhelm Hölting, der in der hervorragenden Europareiszeit von 51,6 vor Glaw in 52 Sekunden siegte. Im gleichen Jahr stellte Glaw, dessen Name in der Geschichte des deutschen Sports weiterleben wird, über die 200-Meter-Hürdenstrecke mit 24,1 Sekunden eine neue Höchstleistung auf.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Hamburg, 11. Juli

Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Dual, mittel, Schafe zugeteilt, Dual, unter mittel. Preise: Ochsen: vollfl., ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45½, sonstige vollfleischige 41½, fleischige 36½, gering genährte bis 28; Bullen: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43½, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39½, fleischige 34½, gering genährte bis 26; Rühre: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43½, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39½, fleischige bis 33½, gering genährte bis 24; Färsen (Kalbinnen): vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44½, vollfleischige 40½, fleischige 35½, gering genährte bis 27, Doppellender Rinder 60½; Lämmer und Hammel: Stallmastlamm 50, Weidenastlamm 50, mittlere Mastlamm und ältere Mastlamm 35-43; Schafe: beste Schafe 43, mittlere Schafe 39, geringe Schafe 31.

*

Rostocker Schlachtviehmarkt vom 11. Juli

: Seefisch Rostock. Auf dem Schlachtviehmarkt wurden am Donnerstag bei verteiltem Marktverlauf folgende Preise notiert: Bullen a) 41,5, b) 37,5; Rühre a) 41,5, b) 37,5, c) 31,5, d) 22; Färsen (Kalbinnen) a) 42,5, b) 38,5; Rühre 2) Sonderklasse —, 3) Andere Rühre b) 57, c) 48, d) 33,5-38; Lämmer und Hammel a) 49, b) 47-49, c) 45-49, d) 42; Schafe a) 42, b) 38, c) 30; Schweine a) 55, b) 55, c) 54, g) 55.

Amtlicher Teil

Jagdgelbverteilungspläne

Die Jagdgelbverteilungspläne für die Jagdbezirke der Gemeinde Bad Oldesloe liegen in der Stadtkasse zwei Wochen lang, und zwar vom Sonnabend, dem 13. Juli 1940 bis zum Sonnabend, dem 27. Juli 1940 zur Einsicht der Jagdgenossen aus. Gegen die Verteilungspläne ist binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher zulässig.

Bad Oldesloe, den 10. Juli 1940.

Der Jagdvorsteher: Dr. Kelling

Kirchliche Nachrichten

Bad Oldesloe. Sonntag, den 14. Juli,
9½ Uhr: Gottesdienst, anschließend Konfirmandenlehre,
11 Uhr: Tauffeier, Pastor Stoldt.

Stellen-Angebote

Gesucht zum 1. August 1940 ein

Mädchen

für Haus und Garten (evtl. Pflanzjahrsmädchen).
Rein Mellen.

Eylmann, Gut Großensee
Trittau-Land

Verloren

Mittelbraune Kollumjake

auf der Strecke Ahrensfelde-Bad Oldesloe verloren. Abzugeben gegen Belohnung im Kreisfrankenhaus Bad Oldesloe

Verkäufe

Zu verkaufen:

1 neuer Deering-Binder

5 Fuß rechts.

Wilh. Ahnfeldt, Todendorf
Schmiedemeister

Vermischtes

Sämtliche Drucksachen

liefert schnellstens

Wullenweber-Druckverlag

Lübeck, Johannisstraße 46

Stormarner!

Abonniert Eure Heimatzeitung, die
Stormarnsche Zeitung!

Amtliche Berliner Devisenkurse

	Parität	11. Juli		10. Juli	
		Geld	Krise	Geld	Krise
Kairo	1 ägypt. Pfd. St.	20,953	—	—	—
Buenos Aires	1 Pap. Pes.	1,782	9,532	9,535	9,593
Belgien	100 Belg.	41,72	41,81	39,95	40,01
Rio de Janeiro	1 Milreis	9,502	9,132	9,132	9,132
Sofia	100 Leva	3,533	3,947	3,953	3,953
* Kopenhagen	100 Kr.	112,50	48,21	48,31	48,31
Danzig	100 Gulden	81,72	—	—	—
* London	1 Pfd. St.	20,42	—	—	—
* Paris	100 Fr.	16,44	—	—	—
* Helsinki (Reval)	100 Kr.	10,57	62,44	62,51	67,56
* Helsingfors 100 Finn. M.		10,57	5,07	5,06	5,07
* Paris	100 Fr.	16,44	—	—	—
Athen	100 Drachmen	5,48	2,148	2,152	2,358
Holland	100 Gulden	168,74	132,67	132,83	132,83
Reykjavik	100 Isl. Kr.	111,50	38,42	38,50	38,50
Italien	100 Lire	22,09	13,09	13,11	13,11
Japan	1 Yen	2,092	3,585	0,587	0,587
Jugoslawien	100 Dinar	51	5,694	5,700	5,700
Kanada	kan. Dollar	4,188	—	—	—
Riz	100 Lats	81	48,75	48,85	48,85
Korwa	100 Litas	41,95	42,92	41,94	42,92
* Oslo	100 Kr.	112,50	48,21	48,31	48,31
Warschau	100 Zloty	18,600	9,891	9,409	9,891
Lissabon	100 Escudo	—	—	—	—
Bukarest	100 Lei	2,511	—	—	—
* Stockholm	100 Kr.	112,50	59,45	59,55	59,55
Schweiz	100 Fr.	81	59,54	59,56	59,56
Spanien	100 Peseten	51	23,56	23,60	23,60
Slowakei (Prebgg.)	100 Kr.	12,135	5,531	5,609	5,531
Island	100 Pfd. St.	18,490	1,978	1,978	1,978
Budapest	100 Pengo	78,42	—	—	—
Uruguay	Gld.-Peso	4,24	0,929	0,931	0,935
Newjork Dollar		4,19	2,489	2,492	2,492



In über 230 ausgewählten Bildern, historischen Zeichnungen und mehrfarbigen Karten wird hier die Politik Frankreichs seit Richelieu und das Verhältnis zum Deutschen Reich in klaren Zügen dargestellt. Es ist der gleiche Hochmut, dieselbe Brutalität und unveränderte Herrschsucht, die sich von Ludwig XIV. bis in unsere jüngsten Tage unbeirrbar hinzieht. Hier sprechen Dokumente und hier sprechen Tatsachen.

FRANKREICH'S SCHULD

die große Sondernummer

Illustrierter Beobachter

hat einen Umfang von 48 Seiten und dazu 3 mehrfarbige Karten: Frankreich (72 x 55 cm) • Mittelmeerländer u. Donauraum (52 x 34 cm) • Vorderasien u. Nordafrika (24 x 35 cm)

Bei jedem Zeitungshändler für 50 Pfennig erhältlich

Was bringt unser Kino

Ahrensburg

Lichtspielhaus Ahrensburg

Freitag bis Montag, 8 Uhr abends
Jugendliche keinen Zutritt!

Ein Film der Bavaria-Filmkunst nach dem gleichnamigen Roman von R. Arden.

„Gold in New-Frisco“

mit Hans Söhrker, Alexander Golling, Anni Markart, Hilde Jansen, Ellen Frank, Otto Wernicke, Gustav Waldau, Paul Westermeier.

Rauhe Kerle mit goldigen Herzen — seriöse Geschäftsleute mit ungedeckten Schecks — anmutige Mädchen und gewinnende „Damen“ — das sind die Hauptfiguren dieses abenteuerreichen Films, der auf dem romantischen Schauplatz eines kanadischen Goldgräberstädtchens spielt.

Uifon-Woche.

Sonntag, 2 Uhr: Jugendvorstellung.

Sonntag, 3¼ Uhr:

Sondervorstellung der neuen Ufa-Wochenschau

Erwachsene 40 Rpf., Militär u. Jugendl. 20 Rpf.

Bad Oldesloe

Thalia-Lichtspiele

Das Haus der berühmten Akustik

Ab Freitag, den 12. Juli bis Donnerstag, 18. Juli

Louis Trenker

in

„Der Feuerteufel“

mit

Maria Holzmeister, Fritz Kampers, Erich Ponto, Cl. Clausen, F. F. Fürbringer, Hilde v. Stolz, Franz Hertwich

Der „Feuerteufel“ — so nannte der Volksmund den tapferen Valentin Sturmegger, der mit unglaublicher Kühnheit dem großen Napoleon die Stirn bot.

Dazu die große Wochenschau

Waffenruhe im Westen — Der Führer in Paris
Front gegen England

Täglich: Spielbeginn 8 Uhr

Bad Oldesloe

Hansa-Lichtspiele

Von Freitag, d. 12. Juli, bis Donnerstag, d. 18. Juli

täglich 8 Uhr

Am Sonntag nachm. 4.30 Uhr das volle Programm

Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen

Ein Spitzenfilm von unerhörter Wirkung in

Neuaufführung

Willy Birgel — Brigitte Horney

„Der Gouverneur“

Ein Film der edlen Charaktere, der großen stillen Liebe. Ein Film mit Haltung u. Format, der den stärksten Eindruck hinterläßt.

Im Vorprogramm ein Film über

Feindliche Spionage

und ab Sonnabend die

Deutsche Wochenschau:

1. Waffenruhe im Westen. 2. Die Durchführung des Waffenstillstandes. 3. Deutsche Ordnung im Kriegsgebiet. 4. Der Führer in Paris. 5. Front gegen England. 6. Tran und Helle (Tran heiratet).

Bargteheide

Lichtspiele „Unter den Linden“

3 Ta-1 Sonnabend, Sonntag und Montag

abends 8.15. Jugendl. nicht zugelassen!

Ein TERRA-Großfilm von außergewöhnlicher Spannung, Tempo und Sensation!

„Zentrale Rio“

mit Leny Marenbach, Camilla Horn, Werner Fuetterer, Ivan Petrovich.

Schöne und gefährliche Frauen und nicht minder interessante Männer geben dem Film das Gesicht.

Ferner die neue Kriegswochenschau

Siegesfahnen über Deutschland

Frankreichs Armeen zerschlagen. Der Führer und der Duce in München. Der Tag von Compiègne. Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages. Vorbeimarsch unserer Heimadivision vor Generalleutnant von Briesen in Paris.

Wir bitten um pünktlichstes Erscheinen! Nach Beginn der wochenschau erfolgt kein Einlaß!

Reinfeld

Reinfeld der Lichtspiele

Sonnabend, Sonntag und Montag

Anfangszeiten wie üblich

„Rheinische Brautfahrt“

Ein Tobisfilm mit Jupp Hussels, Irmingard Schreier, Lucie Englisch, Hilde Krüger, Leo Peukert, Rudolf Koch-Rietel, Ludwig Schmitz

Herzhafter Humor und natürliche Fröhlichkeit machen diesen Film zu einer guten Unterhaltung.

Kulturfilm Die neueste Kriegswochenschau

Für die Jugend unter 18 Jahren: Sonntag nachmittag 3 Uhr eine Vorstellung der neuesten Kriegswochenschau und Kulturfilm

Jugendliche haben nachm. um 5 Uhr keinen Zutritt.

Wegen der gewaltigen neuesten Kriegswochenschau spielen wir von jetzt ab auch jeden Montag, abends 8.30 Uhr.